

„Wolfswohlt“
erschienen wöchentlich 1 Mal
und zu lesen bei
Expeditoren, dem Verleger, A. A.
und dem Buchhändler zu Leipzig.
Preis 20 Pfennige. 1/2 B. 50.
pro Jahr 20 0/1.
Durch die Post bezogen 27 1/2 B. 50.
pro Jahr 27 1/2 B. 50.
Im Jahre 1907 am 27. 10. 1907.

Wolfswohlt

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

„Wolfswohlt“
erschienen wöchentlich 1 Mal
und zu lesen bei
Expeditoren, dem Verleger, A. A.
und dem Buchhändler zu Leipzig.
Preis 20 Pfennige. 1/2 B. 50.
pro Jahr 20 0/1.
Durch die Post bezogen 27 1/2 B. 50.
pro Jahr 27 1/2 B. 50.
Im Jahre 1907 am 27. 10. 1907.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 252.

Samstag, den 27. Oktober 1907.

18. Jahrgang.

Edelste und Erlauchte.

Das also sind sie! So sehen die Halbgötter am Reglerungshimmel aus, die ihre Herrschaft über ein großes Kulturvolk als ein ewig unantastbares Recht behaupten, die das „gemeine“ Volk beschaun und beschaun, wenn sie in ihren buntemaligen Röcken und blinkenden Helmen vom hohen Hof gnädig herabsehen! So sehen sie aus, die Prinzen und Grafen und Fürsten, die Inhaber von Titeln und Orden, die Besitzer von höchsten Ehrenstellen und meilenweiten Besitztümern, wenn sie die Uniformen ausgezogen haben und sich einen Augenblick unbefleckt, rein menschlich präsentieren — wenn dieser Ausdruck hier überhaupt noch erlaubt ist. Das sind die Wächter deutscher Sitte, deutscher Treue, die Verteidiger der deutschen, christlichen, heiligen Ehe, welche anzugreifen die sittenlose Sozialdemokratie sich erlaubt! Das sind die Spitze unseres heiligen Kriegsheeres mit seiner eisernen Disziplin und edlen Manneszucht, das uns kein Land der Erde nachmachen kann! Vielleicht stimmt's! Das sind die garten Seelen, die sich über den rauhen Agitationston der Arbeiter beschweren und in ihren Schlafgemächern eine Art Knigge pflegen, der zwischen den unsaubersten Dirnen und Zuhältern nicht viel berber sein kann. Wo soll der Chronist, wo soll der Kritiker bei all dem Unrat anfangen, ohne bei der Erfüllung seiner publizistischen und agitatorischen Pflicht das berechtigte Schamgefühl seiner Leser aufs empfindlichste zu verletzen? Wahrlich, kein Volksgenosse braucht sich seiner Unkenntnis zu schämen, der frei bekennet, daß ihm diese Bilder aus dem Schwurgerichtssaale der Reichshauptstadt wie Offenbarungen aus einer anderen Welt, einer ihm unbekannt, aber höllischen Welt erscheinen. Wohl denen, deren Auge den Schmutz nicht von weitem gesehen, in dem unsere Edelsten und Besten in tiefem waten. Und wir sind nicht einmal sicher, ob der neue Sitzungsbericht, der gleichzeitig mit diesen Zeilen in die Welt geht, den Sumpf nicht noch tiefer ausschöpft, dessen übler Geruch schon heute bis über die Grenzen des Reiches hinaus die Luft verunreinigt. Sehen wir uns, mit aller Reserve, die erlauchte Gesellschaft ein klein wenig näher an, die dort vor dem grünen Nichtertisch agiert.

Zuerst den Kläger, Graf Runo v. Moltke, bis vor kurzem Stadtkommandant von Berlin und als solcher der erste dazu, das Volk von Berlin, den „inneren Feind“, bei der geringsten ungeseligen Regung niederzuknallen. Der Träger eines Namens, den jedes Schulkind als Musterbild militärischer Tugenden, als Beispiel eiserner Zucht, als scharfsinnigen Strategen kennen lernt. Der Verwandte jenes großen Schweigers, jenes Siegers von Gravelotte und Königgrätz, dessen edle Züge aus unzähligen Erstausgaben auf unsere Generation herniedersehen. Dieser Runo von Moltke und seine Frau, Lilli von Elbe und sein Stiefsohn Leutnant Wolff von Kruse. Er, der Stadtkommandant, beschuldigt sie, die vorläufig zweimal geschiedene und dreimal in den „heiligen“ Stand der Ehe eingetretene Lilli, daß sie ihn bei ehelichen Zerrwürfnissen durchtadelnd geschlagen habe. Eine andere adlige Dame, Frau v. Heyden, wird die tätlichen Züchtigungen, die der Stadtkommandant von seiner Gattin erlitt, bezeugen. Er beschuldigt sie und ihre adligen Hintermänner, daß sie in das Land des Erbfeindes gingen, um in einem Pariser Blatte vor den Augen des französischen Volkes den Kommandanten der deutschen Heibenz der unsauberen Form der Männerliebe zu beschuldigen. Und sie ihn? Da dürfen wir im Interesse der Volksfittlichkeit nicht zu tief greifen. Es genügt, wenn es einmal gedruckt verzeichnet werden mußte, wie hoch dieser Graf, der von allen noch am wenigsten belastet erscheint, das heilige Institut der Ehe einschätzte, wie ritterlich er die edlen Frauen des deutschen Adels bezeichnete, welche Formen das eheliche Leben in seinem Hause annahm, den Ekk als von Gott gesandten Teufel aufnahm. Und der 20 jährige Sohn bestätigte seiner Mutter, wie der Verwandte des großen Schweigers das Taschentuch des Fürsten Eulenburg aufhob, es an die Lippen drückte und „Mein lieber Phil, meine Seele“, seufzte, wie er für seinen Freund „rot aufsteigt“, sein Gesicht schminke! Der fünfzigjährige hohe Militär, der Stadtkommandant von Berlin, der in der Umgebung des Kaisers von Deutschland verkehrte!

Wir werden gut tun, ihm und ihr zu glauben. Und dann die Zeugen. Noch erlauchter als der Kläger. Die Grafen freilich sind jenseits der Grenze, im Süden. Graf Lynar und Graf Hohenau, sie können vor Gericht nicht erscheinen, denn man würde sie aus dem finsternen Hause nicht mehr herauslassen, so stark haben sie sich gegen den vielgenannten § 175 vergangen. Und da sie sich für die Betätigung ihrer Männerliebe Unteroffiziere und Soldaten der königlichen Armee ausuchten, ließ sich nichts anderes tun, als ihnen des Königs Rock auszuziehen. Dazu hat ja schließlich der deutsche Bauer seinen Sohn nicht zum Militär geschickt, damit er den Offizieren solche Gefälligkeiten erweist. Und die ermen Disziplinarlinder, deren Leben vor unerbittlichen Militärtribunalen wegen eines Wortes und eines Griffes gegen den Vorgesetzten vernichtet wurde, wissen in ihren Zellen wohl auch nichts davon, daß hohe Offiziere mit Kameraden von ihnen in traulicher Dugbrüderchaft das Lager teilen! Sie hatten sich die Disziplin anders verneht. Und doch gibt es deutsche Regimenter, Garde-

regimenter, in denen das Angebot von Soldaten zu Zwecken der wibernatürlichen Unzucht in ein System gebracht war, in das System der weißen Hosen und langen Stiefeln! Zu verdunsten hat auch der französische Volschaftsrat Lecomte vorgezogen, den seine fränkische Liebe in die angenehme Lage verlegte, die intime Freundschaft jener Männer zu erwerben, die in der ständigen Umgebung des Kaisers sich befanden und über die Absicht, Wünsche und Pläne des Monarchen am besten unterrichtet waren — für einen Franzosen garnicht so übel. Man würde ihm kaum verdenken können, wenn er die gerichtliche Einladung übersah — der Fuchs ist aus der Falle. Für die politische Bedeutung des Prozesses ist es schade, für seine sittliche Wirkung immerhin noch angenehm. Nun streiten sich die Leute herum, ob Fürst Philipp oder Graf Botho Eulenburg am aktivsten in der Betätigung normwidriger Liebe war. Einer von beiden sicher. Bismarck, der die Dinge auch kannte, hat sich für den älteren entschieden; die Öffentlichkeit wird sich wegen des Ranges nicht in die Haare geraten, sie wird sich begnügen, festzustellen, daß es auch hier ein Glied der Familie ist, die dem deutschen Vaterlande Ränker gestellt hat. Fürst Eulenburg ist bei seinem anstrengenden Lebenswandel etwas krank geworden und kann selbst in seinem Summiräderwagen den Weg zum Gericht nicht machen. Es sind überhaupt viel kranke Zeugen da, auch der preussische Major Prinz Gustav Viron von Kurland verträgt die Gerichtsallst nicht und ist telephonisch im „Hotel Continental“ zu erreichen. Ja, die Vorkämpfer der Ehe müssen sich aber auch zwei bis drei „Verhältnisse“ halten, nur um nicht für homosexuell zu gelten. Und wenn wir auch nicht verallgemeinern wollen: die Verhaftungen am Hofe des Kronprinzen, die in Dresden, der Fall Krupp, das Vorkommen der Krankheit auch im schlesischen Adel weist darauf hin, daß hier ein bedenklicher Teil der höheren Gesellschaft infiziert ist.

Und nun der Beklagte, Herr Maximilian Harden, Herausgeber der „Zukunft“, der den ganzen Skandal, den er seit fünf Jahren kannte, in listiger Form an die Öffentlichkeit brachte. Wie er behauptet: aus politischen Gründen. Um dem deutschen Volke einen Dienst zu erweisen, um den Kaiser von der Qualifikation der Männer zu unterrichten, die den Kreisen nahe stehen, die seine Umgebung bilden. Um den Generaladjutanten zu fällen, der ihm den notorischen 175er Comte vorge stellt hat, um die gefährlichen Ratgeber aus des Kaisers Nähe zu schaffen, die weder moralisch noch strafrechtlich tauffest waren. Fürst Bülow und der Chef des Militärtabinetts, Graf Hülsen-Häseler, sollen beweisen, daß die Liebenberger Tafelrunde, zu der Kläger und Zeugen gehörten, solchen politischen Einfluß wohl ausgeübt haben. Fürst Bülow und Graf Hülsen-Häseler, der höchste Zivil- und der höchste Militärbeamte des Reiches, die ersten Ratgeber des deutschen Kaisers. Zurzeit befinden sie sich noch auf Reisen und die Einwilligung des Kaisers für ihre Aussage ist noch nicht eingetroffen. Man wird bezweifeln dürfen, ob es zu ihrer Aussage überhaupt kommt. Denn diese mühten Fragen beantwortet, die man bisher vor den Augen des Volkes zu verbergen verstanden hat. Die Aussagen sind auch nicht so unentbehrlich, weder für die Beurteilung politischer Verhältnisse, noch für die Beurteilung der Motive des Klägers. Die Antwort im ersteren Sinne kann sich jeder selbst geben, wenn er die Grundzüge der deutschen Politik beobachtet, und was den zweiten Punkt anlangt, so wird man sich von Herrn Harden kaum überzeugen lassen, daß er nicht im Interesse einer Clique gehandelt hat, die sich um das Ohr des Kaisers balgt. Nicht Volksinteresse, sondern der Krieg der Kamarillen hat ihm die Feder in die Hand gedrückt und um diese das Volk nicht berührende Fehde handelt es sich. Wer oben auf kommt, die Eulenburg oder die Bülowiten, das ist der Kampfpreis, der uns erst in zweiter Linie interessiert. Fest steht auf jeden Fall, daß diese Leute unsere politischen Entscheidungsbefugnisse beeinflussen — denn wir leben in keinem parlamentarisch regierten Lande, wie etwa England es ist, wo das unmöglich wäre.

Und darin liegt, wie schon eingangs angedeutet, die ganze Bedeutung des Prozesses für die politischen Verhältnisse unseres Landes. Die moralischen und geschlechtlichen Verirrungen dieser erlauchten und edlen Gesellschaft können uns nicht fesseln, mögen sie nun in unverschulbeter erblicher Belastung oder in einer durch Ueberfättigung und Ausschweifung hervorgerufenen Entartung ihre Wurzel haben. Nein, die aus politischen Gründen unvermeidliche Verbreitung dieser Schlafzimmers- und Basterhöhlen-Intimitäten wird überall und besonders auch in unseren Kreisen nur mit Widerwillen gesehen sein, dem Volke, dem gesunden, ist kein Dienst erwiesen, wenn es in die Sittlichkeit dieser Kreise eingeweiht wird. Denn um deutsche Sitte, deutsche Treue haben sich jene Kreise diesmal wie noch nie zuvor verdient gemacht, die über die zunehmende Rohheit der arbeitenden Jugend klagen und sich als die ersten Stützen von Thron und Altar ausgeben. Derin eben liegt die Ironie der Sittengeschichte, daß es sich um Leute handelt, von denen nicht einer sich soweit herablassen würde, einen Arbeiter für ein ihnen gleichberechtigtes Wesen zu halten, denen unsere Hände viel zu unrein sind, als daß sie jemals sie berühren möchten, die ihre blanken Knöpfe zu schänden dünken, wenn sie mit einem einfachen Mann an einem Tische sitzen sollten! Gott sei Dank, daß es so ist!

Aber ein unerhörter Zustand bleibt es, daß solche Leute sich in die höchsten Staatsstellen drängen, sich mit ihrem Einfluß beim deutschen Kaiser brüsten und sich anmaßen, die deutsche Politik zu dirigieren, daß an ihnen möglicherweise die Entscheidung über Krieg und Frieden hängen könnte, weil diese Entscheidung bei uns nicht in den Händen der Volksvertretung liegt. Wer schützt uns, wenn solche Ohrwürmer die maßgebenden Stellen zu den feindlichsten und gewalttätigsten Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie zu treiben suchen ur. dem Kaiser die Notwendigkeit eines Blutbades im eigenen Lande zum Schutze seiner Herrschaft vorzuspiegeln? Das ist es, worauf wir laut hinweisen müssen, um dem Volke die Bedeutung dieses Standesprozesses klar zu machen, selbst wenn uns manchmal ein leises Mitgefühl beschleicht mit einzelnen dieser Opfer, an denen dort vor aller Welt eine grausame Hinrichtung vollzogen wird. An welchen Zufälligkeiten mag es gegangen haben, daß gerade sie der Pfeil des Segners ins Herz traf? Und wer mag ihm entgangen sein?

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht! Die Zukunft mag über die Prozesse des glorreichen Wahlfestjahres 1907 ihr Urteil fällen. Von den dreien, die unsere öffentliche Lage kennzeichnen, gehört einer uns, zwei sind ihnen. Der Peters- und der Moltke-Prozess, sie sind Eigentum der patriotischen Sieger, wir behalten unseren Hochverratsprozeß Liebkecht. Wo sitzt das Recht, wo steckt die Kraft, wo lebt die Wahrheit, wo spricht gesunde Tapferkeit und kühne Kampflust aus jeder Zeile, jedem Wort, wem gehört die Zukunft? Peters und Moltke oder unserem Hochverräter in stiller Zolleinsamkeit? Die Entscheidung ist schon getroffen. Rein Vernünftiger kann im Zweifel sein.

Aus der Zeugenliste.

Philipp Fürst zu Eulenburg und Hertefeld, Graf von Sandels, Du glaudh. Graf v. Sandels infolge seiner Vermählung mit Gräfin Auguste von Sandels, aus einem schlesischen, dem Schlesischen nahen gräflichen Geschlechte. Preussischer Fürst seit dem 1. Januar 1900 der Jahrhundertwende. „Phil“ im Fremdenstreife. Bis zum Mai 1907 der Berater- und Ratgeber des Kaisers. 60 Jahre alt. Dr. jur., erbliches Mitglied des preussischen Herrenhauses. Militärischer Geheimrat und bis zum Mai 1907 außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter zur Disposition. Ritter des Schwarzen Adlerordens. Lebt meist in Liebenberg in der Mark, wo er den Monarchen oft als Gast sah und wo Caprioli geführt wurde.

Graf Friedrich Botho von Eulenburg, Bruder des Fürsten, 57 Jahre alt, Herr auf Wulfow und Gublen im Kreise Ruppiner, jetzt Major a. D., trat bei der Garde du Corps ein, stand dann bei den 13. Infanterie und wurde zum 1. Garde-Dragoonen-Regiment in die Garde zurückversetzt. Nahm als Major vom Stabe im 1. Garde-Dragoonen-Regiment 1897 den Abschied, lebt seitdem auf seinem Gut und ist nicht wieder am Berliner Hofe erschienen. Ungefähr gleichzeitig geschieden von seiner Gemahlin Gräfin Clara Eulenburg, der einzigen Tochter und Erbin des millionenreichen Geheimen Kommerzienrates von Schäfer-Boit, die sich ein Jahr später mit dem General Grafen Alex. Warkasleben wiederverheiratete.

Graf Wilhelm von Hohenau, Generalleutnant a. D., 53 Jahre alt. Ältester Sohn des Prinzen Albrecht-Vater von Preußen, aus dessen zweiter morganatischer Ehe mit der Hofdame Rosalie von Rauch. Erst im 1. Garde-Dragoonen-Regiment, dann Flügeladjutant, nachher Kommandant der Garde-Kürassiere und der Garde du Corps, dann der schweren Garde-Kavallerie-Brigade und diensttuender General à la suite des Kaisers, bis er Mai 1907 verabschiedet wurde. Seitdem auf Reisen. Zweimal verheiratet und mehrfach Grafvater. Witmer aus erster Ehe von einer Schwester des Grafen Salm von der Reith. Wieder verheiratet mit Margarete Prinzessin Hohenlohe, Schwester des Herzogs von Uff.

Graf Friedrich von Hohenau, Major a. D., 50 Jahre alt, zweiter Sohn des Prinzen Albrecht-Vater von Preußen und des Fräulein von Rauch. Diente bis zum Major im 1. Garde-Dragoonen-Regiment und stand à la suite des Regiments, kommandiert zur Gesandtschaft in Dresden, als er 1899 den Abschied nahm. Lebt seitdem auf der Albrechtsburg in Dresden und in Italien. Mit seiner Gemahlin, der Gräfin Charlotte (Kotta) Hohenau, geb. von der Decken, Tochter erster Ehe des Fürsten zu Solms-Baruth, einer der kühnsten Reiterinnen der Berliner Gesellschaft, nicht wieder am preussischen Hof erschienen.

General Prinz Viron von Kurland, Majoratsherr auf Bartenberg, Durchlaucht, 48 Jahre alt, Sohn des Prinzen Calixt, des Oberbefehlshabers des alten Kaisers Wilhelm I. War Leutnant im 2. Garde-Infanterie-Regiment, jetzt Major à la suite der Armee, mit der gleichen Uniform.

Leutnant Wolf von Kruse, von den 6. Kürassieren in Brandenburg a. S. 20jähriger Sohn erster Ehe der geschiedenen Gräfin Runo Moltke.

Raymond Comte, französischer Diplomat. Sohn eines millionenreichen Pariser Börsemaklers und bekannten Kunstsammlers. War Volschaftsrat der französischen Volschaft und die rechte Hand des Herrn Bismarck. Bekannte intim in Liebenberg, wo er die Ehe hatte, im kleinen Kreise häufig mit dem Kaiser zusammenzutreffen. Soll über diese Liebenberger Gespräche nicht die erwünschte Discretion bewahrt, sondern nach Paris berichtet haben. Im Frühjahr 1907 beantragte, unter gleichzeitiger amtlicher Meldung des französischen Volschafters, daß er nicht nach Berlin zurückkehren werde.

Graf Johannes zu Lynar, 47 Jahre alt. Als Major der Garde du Corps im Frühjahr verabschiedet, Vorgesaher des Kronprinzen als Chef der Leibschabron und beauftragt, den Kronprinzen in den Reiterdienst einzuführen. Vermählt seit 1889 mit Prinzessin Anna Elisabeth Solms, Schwester des Fürsten Solms-Bück und der Großherzogin von Hessen.

Frau Elli von Elbe, 39 Jahre alt, Tochter des Herrn Anton von Heyden auf Groß-Weidewitz und Kaiserin der Kommerzienratin Kreis-Beigebach, und der Frau Emma von Heyden, geb. Gräfin Wartenstein, Schwester des Generals Grafen Alex. Warkasleben

Verleitet: Seitens 1896 mit Herrn August von Kruse auf Neppon, Witwe 1894. Seitens 1896 mit Frau Graf von Wolke, geborenen 1892. Seitens 1896 mit Frau a. D. Ullrich von Elbe, ihrem Bruder.

Freiherr Alfred von Berger, 54 Jahre alt, der bekannte Leiter des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg. Ein Wiener, Sohn des Justizien Johann Nepomuk Berger, des Ministers ohne Portefeuille im „Bürgerministerium“. Von Beruf Lehrer der Philosophie. Erst außerordentlicher Professor in Wien, dann artistischer Sekretär des Hoftheaters. Von dort nach Hamburg berufen.

Frau Emma von Gehen, geborene Gräfin von Wartenburg, Mutter der Frau von Elbe, der geschiedenen Gräfin Kunze Wolke.

Politische Uebersicht.

Erzberger und die Reimbrieft. In dem „Diebstahl“ im Flottenverein wird der „Germania“ mitgeteilt, daß die Zeugnisverweigerung des Abg. Erzberger in seiner Richtung ein Zugeständnis bedeuten soll, daß es sich um einen Diebstahl, bei dem er, wenn auch nur indirekt beteiligt sei. Die Zeugnisverweigerung erfolgte, weil der Abg. Erzberger Grund zu der Besorgnis hat, das Verhör könne ihm vielleicht in einer anderen Richtung mit dem Staatsanwalt in Konflikt bringen. Bei der Veröffentlichung der Reimbrieft kommt kein Diebstahl in Frage. Das ist, wie ausdrücklich erklärt wird, das Ergebnis der bisherigen Untersuchung. Zum Schluß schreibt die „Germania“ wörtlich:

„Ist tatsächlich der Abg. Erzberger der Gewährsmann der „Bayrischen Kurier“, so ist das seine Privatangelegenheit. Das Zentrum hat damit, sowie mit einem etwaigen Briefdiebstahl im Flottenverein ebensowenig zu tun, wie — um es recht deutlich zu sagen — die liberalen Fraktionen mit den Erbschaftsankündigungen des Herrn Münder-Freder, den Weinstammverleumdungen des Herrn Sartorius und den soeben in Hannover vor Gericht erörterten Manipulationen des Herrn Feld.“

Für Herrn Erzberger ist diese Parallele nicht gerade schmeichelhaft. Er setzt sich aber noch aufs hohe Pferd. In dem er der „Germania“ mitteilt, daß er keine Lust habe, den Rattenkönig von Entstellungen und Unwahrheiten über seine Zeugnisausgabe richtigzustellen. Herr Erzberger ist danach nach einem Diebstahl garnicht gefragt worden, weiß auch über einen solchen absolut nichts mitzuteilen; er ist nur gefragt worden, ob er wisse, wer die Artikel in dem „Bayrischen Kurier“ geschrieben habe, und ob der Angekündigte Janke junior hierzu Material geliefert habe. Daraufhin hat er die Antwort verweigert. Hätte er geredet, so hätte er als Journalist und Abgeordneter ehelos gehandelt, indem er seine vielen Gewährsmänner, darunter sehr hochstehende (Nichtzentrumaleute) über die offizielle Agitation des Flottenvereins ohne deren Zustimmung hätte preisgeben müssen, da die Vernehmung sich auf alle möglichen Dinge hätte erstrecken können. Aber daß der Epithete Janke sich in ausländischen Klöstern in gutem Schutze befindet, bestreitet doch kein Eingeweihter.

Christliche Gewerkschaftler wegen Mordversuchs vor dem Schwurgericht. Im frommen Ballfabrikant Reueler war im Frühling dieses Jahres ein Bauarbeiterstreik ausgebrochen. Beteiligt waren an dem Streik nur christliche Gewerkschaftler, weil die Freien in dem genannten Orte sozusagen keine Rolle spielen. Den frommen Unternehmern fiel es gar nicht ein, die winzigen Forderungen ihrer politischen Gesinnungsgenossen zu bewilligen. Nicht allein die Behörde, sondern auch die übergroße Mehrheit der Bürgerschaft sympathisierte mit den Unternehmern und der Kampf nahm, als diese sich Streikbrecher aus Holland holten, sehr scharfe Formen an.

In der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni wurden an dem Neubau des Bürgerheims, an dem eine ganze Anzahl Arbeiter beschäftigt waren, die Stricke des Berufs durchgehauen. Am nächsten Vormittag bemerkte man — ein Arbeiter war schon hinausgeschleudert — an dem Schaulden des Gerichts, daß die Sache nicht stimmte. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß geplant war, die Streikbrecher in die Tiefe jürgen zu lassen, nur durch Zufall wurde das verhindert. Man vermutete sofort unter den Streikenden die Täter und schon am 3. Juni

wurden zwei derselben, die Gebrüder Deller, verhaftet. Sie gestanden die Tat ein und behaupteten, zu derselben von dem christlichen Gewerkschaftsbeamten Schwarz aus Freieid, ihrem Streikführer, angestiftet worden zu sein. Daraufhin wurde Schwarz auch verhaftet, aber nachdem er neun Wochen in Untersuchungshaft zugebracht, wieder entlassen, während man die beiden in Haft behielt.

Dieser Tage hatten sich nun die Gebrüder Deller und Schwarz wegen Mordversuchs und Anstiftung vor dem Schwurgericht zu verantworten. Die Angeklagten setzten sich auch in der Verhandlung dabei, sie wären von Schwarz zu der Tat angestiftet worden. Dieser habe ihnen gegenüber erklärt, es müsse ein Teufel geschehen, um die Verewigung in Fluß zu bringen. Auf die Bemerkung der Deller, dieses sei aber nicht christlich, habe er geantwortet: die Delle (Unternehmer) handeln auch nicht christlich, er käme für alles auf, der Verband zahle alles. Einer der Angeklagten behauptete sogar, von Schwarz eine Mark erhalten zu haben, um sich Mut anzukaufen.

Schwarz bestritt ganz entschieden, sich heranzu gedankt zu haben. Vom Staatsanwalt wurde ein Schreiben, das Schwarz an die Baubewerkschaft in Düsseldorf gerichtet, als Beweismittel ins Feld geführt. Schwarz hatte nämlich in dem Brief aufgefordert, die Baubewerkschaft solle das Gerüst des Bürgerheims unterhalten lassen, denn daselbst sei eine Menschenfalle, die Polizei in Rebdeler Kammere sich aber nicht darum. Dieser Brief war vom 1. Juni datiert, aber am 31. Mai schon in die Hände der Ankläger gelangt. Der Staatsanwalt gab der Meinung Ausdruck, daß, wenn der Streich Erfolg im Sinne der Täter gehabt, von seiten der Streikenden bestritten worden wäre. Sie hätten sich genug auf die schlechte Beschaffenheit des Gerüsts hingewiesen. Schwarz antwortete, die Deller hätten nur auf einem Irrtum. Von seiten des Verteidigers des Schwarz wurden die Christlichen, im Gegensatz zu den freien Gewerkschaften, die nur den Umsturz wollten, als brave Kinder bezeichnet.

Die Geschworenen verneinten die Fragen, die auf Mordversuch und Anstiftung lauteten, und nahmen nur vorsätzliche Sachbeschädigung an. Die Deller hatten während der Verhandlung erklärt, daß sie nur beabsichtigt hätten, die Streikbrecher in Angst zu versetzen. Das Urteil lautete für die Gebrüder Deller auf 4 resp. 2 Monate Gefängnis, es wurde ihnen die Untersuchungshaft angerechnet; Schwarz wurde freigesprochen. Wir wünschen unseren Genossen bei Anklagen auch so milde Richter. In der öffentlichen Meinung freilich wären Sozialdemokraten, die etwas deraufsehen verüben, ganz anders herumgerichtet worden, als diese Christen, über die der bürgerliche Preßchor schweigt.

Engberzig, büreaukratisch und zöbfig. In unserem kleiner Parteiblatt, der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“, war kürzlich ein Schulbürgersüchden aus dem ostholsteinischen Städtchen Segeberg erzählt worden. Einige Schulklassen aus dem benachbarten Oldesloe waren auf einem Ausflug nach Segeberg gekommen und die Lehrer sowie das Trommel- und Pfeiferkorps an der Spitze, in geschlossenem Zuge in das Städtchen einmarchiert. Hier trat ihnen vor dem Rathaus der Polizeimeister entgegen, der den Zug an und eröffnete den Lehrern, daß der geschlossene Marsch durch die Stadt nicht gestattet sei und daß es zur „Musikbegleitung“ einer polizeilichen Erlaubnis bedürfte. Die Lehrer gingen sofort zum Bürgermeister und erhoben Einspruch. Der Ortsgeistliche war jedoch allen Vorstellungen unzugänglich, auch als ihm die Lehrer auseinanderlegten, daß das Zusammenhalten der Schüler in geschlossenem Zuge schon durch die Schulgesetzgebung und die Pflicht der Lehrer geboten sei. Nur das Trommeln und Pfeifen wollte er gnädigst gestatten, falls ein auf gestempeltm Bogen ausgefertigter Erlaubnisschein zu 1.50 Mark gelöst würde. Darauf verzichteten die Lehrer und vertieften mit ihren Tungen die ungestaltete Straße, ohne sie, wie sie beabsichtigt hatten, näher zu beschließen.

Da die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ die Beschränkung ausgesprochen hatte, daß die Mit- und Nachwelt diese Leistung des Bürgermeisters unter die sogenannten Schulbürgersüchden einreihen würde, hatte der Bürgermeister sich beleidigt gefühlt und die Staatsanwaltschaft hatte prompt gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Parteiblattes Anklage erhoben.

Leider kam es diesmal anders, als Bürgermeister und Staatsanwalt wollten. Der in den Annalen sozialdemokratischer Prozeßgeschichte seltene Fall trat ein, daß das erstuchte Richterkollegium, die Strafkammer 2 des Landgerichts Kiel, den Antrag des Staatsanwalts auf Eröffnung des Hauptverfahrens ablehnte. In der Begründung heißt es, nachdem die Anwendung des Vereinsgesetzes auf den Schülerzug zurückgewiesen worden, wörtlich:

„In jedem Falle wird der Tat, der mehr nach seiner Empfindung, als nach streng abgevoogenen Begriffen zu ur-

teilen pflegt, das Verlangen einer vollzählichen Erlaubnis zu solchen Schulaufmärschen als ungebührlich, büreaukratisch und zöbfig zu betrachten geneigt sein und diese Anschauung wird verstärkt, wenn noch dabei die juristisch allerdings begründete Stempelgebühr von 1.50 Mark verlangt wird. Die Presse, die in solchem Falle nicht nur die Bewohner einer bestimmten Stadt, sondern bei der Möglichkeit der Wiederholung ähnlicher Fälle ein weites Publikum zu verletzten wohl herufen ist, wird solchen unbilligen oder vermeintlichen Maßgriffen der Behörden entgegenzutreten dürfen. Die Form, die hierfür gewählt wird, braucht nicht die ernste und formelle des Amtsstils zu sein. Die mehrheit sind Witz und Humor, Satire und Parodie für nicht unzulässig. Solche Mittel helfen einen erheblichen Teil des berechtigten geklammerten Lebens bilden.“

War also der unter Anklage gestellte Satz nicht überlegend und stand jedenfalls dem Angeklagten der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches zur Seite ohne daß eine Ueberschreitung vorzuliegen hätte, so war wie gesehen zu beschließen.“

Hoffentlich findet die vernünftige und sehr angebrachte Dektion, die die Kleier Richter gewähren wollen, zu teil werden lassen, auch außerhalb Schleswig-Holsteins die gebührende Beachtung!

Ein feibhaftiger Hofrat in einer Gewerkschafts-Versammlung. Das „sozialdemokratische“ Gewerkschaftsblatt in dem schleswig-holsteinischen Kaufbeuren veranlaßte dieser Tage einen Vortrag über „Volkshilfen“. Als Gast war auch der rechtskundige Bürgermeister der Stadt, Hofrat Stumpf, erschienen, der den Vortrag bekräftigte und um die moralische Unterstützung auch des Gewerkschaftsblatts bat bei seinem Bestreben, für die Stadt eine allgemeine Volksbibliothek zu errichten, was schon einmal an dem Widerstande der bürgerlichen Stadträte gescheitert sei. Bildung macht frei, sei seine (des Hofrats) Ueberzeugung. Auch hat der Bürgermeister die Arbeiterchaft um ihre Unterstützung bei der Durchführung einer Verbesserung der Kleinwohnungsverhältnisse, nachdem ihn in solchen Fragen das bürgerliche Ratkollegium im Stiche lasse.

Eine Verurteilung. Herr Werner, Amtsgerichtsekretär in Kirchbain, sendet dem „Vorwärts“ folgende Verurteilung: „Es ist nicht wahr, daß wir vom Ministerium zu einem sogenannten Agitationsausbildungskursus des Reichsverbandes Urlaub bewilligt wurde. Durch einen von meiner Aufsichtsbörde auf meinen Antrag für einige Tage erteilten Urlaub sind der Staatsanwaltschaft keine Nachteile erwachsen.“ Diese Nachricht stammt bekanntlich aus einem bürgerlichen bürgerlichen Blatte. Da wir ebenfalls die Nachricht gebracht haben, nehmen wir auch ohne Anfordern von der Verurteilung Notiz. Die Nachricht hatte um so mehr Wahrheitsähnlichkeit für sich, als sich aktive Beamte als Lehrer an der Reichsbürgerschule betätigen.“

Ein ansehnlicher Mann! Der Kaiser hat dem Telegraphisten Heinrich Heere zu Dortmund aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Dienste das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Der „Ausgezeichnete“ hat die Annahme der Dekoration abgelehnt und ließ das Etui mit der Lebensauszeichnung zurücksenden. Als Grund dieses Entschlusses wird angeführt, daß er auf dem Standpunkte stehe, das Geschäft, seine Dienstpflicht treu und gewissenhaft erfüllt zu haben, sei der schönste Lohn für eine abgeschlossene Berufstätigkeit und bedürfe keiner sichtbaren Auszeichnung.

Der Bremerlah gegen die Erhöhung der Lehrergehälter ist wieder in Längsten geriet. Auch Kiel wird gemeldet: Die Provinzialregierung hat die von der Gemeindevorstetung in Lägerdorf beschlossene Erhöhung der Gehälter der Lehrer von 1800 auf 1500 Mk. der Hauptlehrer von 1500 auf 1700 Mk. nicht genehmigt. Wie die Blätter melden, wurde die Abnahme genehmigt, darunter begünstigt, daß das Schulkollegium nicht berechtigt sei, über Gehaltsänderungen zu beschließen, die erst im April 1906, an dem das neue Schulunterhaltungs Gesetz in Kraft tritt, Geltung haben.

Drei Mann von einer Kompagnie desertieren. Von der ersten Kompagnie des in Haller liegenden 38. Infanterie-Regiments sind vor kurzem zu gleicher Zeit drei Mann desertiert und zwar zwei Freiwillige und ein im letzten Jahre dieender Reserveinfanterist. Letzterer ist gestern in Weisenfels festgenommen worden; von den Freiwilligen vermutet man, daß sie nach Holland gegangen sind. Mit der Desertion wird die Behandlung durch den Feldwebel in Verbindung gebracht. Der Feldwebel soll sehr streng gewesen sein.

Der Gedanke der Gleichberechtigung der Frauen hat wieder einen kleinen Sieg errungen. Die bayrische Abgeordnetenkammer hat gestern den Antrag Kaffelmanns, Frauen zum Armen- und Waisenpflanzungsrat der Gemeinde für wählbar zu erklären, angenommen. Liberale, Zentrum und Sozialdemokraten traten dafür ein. Die Wähler und Konserverialen waren dagegen mit der Begründung, daß diese Forderung wohl für die Stadt, aber nicht für das Land annehmbar sei. Dem trat der liberale Partier

Ein Frauenschicksal.

Sozialer Roman von Ella Orzeszko. Einzige autorisierte Uebersetzung von Leonhard Wizen. 34.)

Heute war der Verleger nicht allein, als sie seinen Arbeitsraum betrat. Vor dem mit Büchern bedeckten Tisch saß ein junger Herr mit auffallend großem Antlitz, etwas lahlem Kopfe und einer Brille auf der Nase. Martha bemerkte den Anwesenden kaum und wendete ihm nicht die geringste Aufmerksamkeit zu. Ihre ganzen geistigen Fähigkeiten fanden ihren Brennpunkt in dem erwartungsvollen Blicke, der auf ihren Besucher gerichtet war. Sie erblickte am ganzen Körper, als sie auf dem Punkte ihr Manuskript genau in demselben Zustande, wie sie es gestern überreicht hatte, gemahrt. Wollte man es ihr wiedergeben, oder sollte es in die Druckerei geschickt werden, oder war es am Ende noch gar nicht gelesen? Wichtigartig wippen ihr die Gedanken durch den Kopf, als sie dem Verleger näher trat. Er erhob sich zu ihrer Begrüßung, warf einen Blick nach der Richtung des anwesenden fremden Herrn hin und reichte ihr dann die Hand. Auch Martha gewahrte jetzt den unwillkommenen Zeugen, doch tat sie einen tiefen Atemzug und frug halblaut:

„Haben Sie das Manuskript gelesen?“

„Natürlich“, entgegnete der Verleger. „Sitz Sie hier bei! Was sollte dieser wohlwollend freuzige Konflikt der Stimme in diesen nicht-sagenden Worten bedeuten. Und was darf ich hoffen?“ frug sie jetzt atemlos, ohne das Auge von ihrem Gegenüber abzuwenden.

Ihre Augen mußten sie täuschen, das war nicht, das durfte nicht Befangenheit und Willkür sein, was aus diesen freundlichen Zügen sprach.

„Es tut mir sehr leid, verehrte Frau“, begann der Verleger halblaut. „Ihren keine befriedigende Antwort geben zu können, glauben Sie mir, daß es mir wirklich weh tut, Ihnen dies sagen zu müssen, aber ich bin als Verleger dem Publikum gegenüber verantwortlich, und als Geschäftsmann muß ich das Interesse meines Unternehmens wahren. Ihre Arbeit besitzt manche Vorzüge, aber sie eignet sich durchaus nicht für den Druck.“

Martha setzte sich auf, ihre Lippen bewegten sich, aber sie vermochte keinen Laut hervorzubringen. Der Verleger sah sie nach schmerzlichen Worten, um seine Ausdrucksunterschiede weniger deutlich hervortreten zu lassen.

„Was ich sage, daß Ihre Arbeit Vorzüge besitzt, so spreche ich die volle Wahrheit und ich darf sogar mit Bestimmtheit behaupten, daß Sie außerordentlich schriftstellerische Fähigkeiten besitzen.“

Ihr Still trägt das Gepräge dieser Fähigkeiten, er ist kräftig, lebhaft und hellenweise sogar feurig. Aber, verzeihen Sie, wenn ich es aufrichtig sage, die Anlagen zum Schreiben sind wohl vorhanden, doch genügt die Stufe der Ausbildung nicht. Es fehlt Ihnen die Grundlage eines festen Willens, aus der sich die technische Fertigkeit des Schriftstellers entwickelt. Sie kennen beide Sprachen, die Sie hier zu handhaben hatten, nicht gründlich genug, um mit der nötigen Sicherheit Form und Inhalt wiederzugeben. Technische Ausdrücke und eine erhabene Ausdrucksweise, die für wissenschaftliche Auseinandersetzungen von der täglichen Redeweise abweichen muß, scheinen Ihnen durchaus nicht geläufig. Daher mag es wohl kommen, daß Sie sich öfter in der richtigen Bezeichnung irren und durch unzutreffende Wiederholungen falsche Vorstellungen hervorbringen, die den Sinn entstellen. Mit einem Worte, Ihre Anlagen sind unbestreitbar, aber Sie haben leider zu wenig und zu unregelmäßig gelernt. Schriftstellern jedoch, auch wenn man sich nur in den engen Grenzen des Uebersetzens hält, erfordert eine geübte Vorbildung und einen entsprechenden Willensschub.“

Nach einigen Augenblicken fuhr der Verleger fort: „Das ist die ganze Wahrheit, die ich Ihnen, wenn auch mit herzlichem Bedauern, offen bekennen mußte. Als Freund behauere ich, daß Sie hier kein Arbeitsfeld gefunden, als Mensch beklage ich, daß Ihre Fähigkeiten so dürftig ausgebildet wurden. Wie unendlich schade, daß Sie nicht mehr, und daß Sie dasjenige, was Sie kennen, nicht gründlicher gelernt haben.“

Bei den letzten Worten ergab er das Manuskript und wollte es Martha einhändigen, sie aber machte keine Bewegung, hand regungslos da und nur ein sonderbares Lächeln irte über ihre bleichen Lippen, ein Lächeln, tausendfach trauriger als Tränen, das Entschieden der besten Geister, welche die Welt und das eigene Ich hohnen. Die Worte des Verlegers sagten so ziemlich dasjenige, was Martha vor mehreren Monaten gelegentlich ihrer Bekehrungsversuche von anderer Seite gehört. Die Erinnerung brachte wohl jenes trampfahne Lächeln hervor. „Nimmer dasjenige“, küßerte sie vor sich hin, „o Gott, mein Gott!“

Diese Klage entrang sich unwillkürlich ihren Lippen; nun weinte und lagte sie auch vor Zeugen. Wo war ihr Stolz, wo ihre männliche Widerstandskraft! Als diese Charaktereigenschaften, die sie auszeichneten, wichen nacheinander der Reize grauerer Erfahrungen. Sie gab sich jedoch alle Mühe, ihre Fassung wieder zu erlangen, und richtete ihren tränenfeuchten Blick stehend nach dem Verleger hin.

„Gut“, sprach sie leise, „Sie waren so sehr gut gegen mich, und gewiß es ist, es muß ja meine Schuld sein, wenn ich von Ihrer Güte keinen Vorteil zu ziehen vermochte. Aber, während ich nicht noch jetzt etwas lernen, mit manchem von dem, was mir fehlt, aneignen? Gibt es keinen Platz dieser Welt

wo das möglich wäre? O seien Sie weiterhin gut gegen mich, und jagen Sie es mir, bitte!“

Trotz des erschütternden Eindrucks, den Marthas Worte auf ihn machten, konnte der Verleger nur mit bedauernder Miene erwidern:

„Leider weiß ich von keinem solchen Plaze. Sie sind eine Frau...“ In diesem Augenblick trat jemand aus dem Geschäfte an den Verleger heran und unterbrach ihn durch eine Frage.

Martha ergriß ihr Manuskript und vertiefte die Buchhandlung. Die Hand, die sie dem Verleger zum Abschiede gereicht hatte, war kalt wie Eis und ihre Antlitz war wie versteinert. Nur jenes schmerzlich schneidende Lächeln, das des eigenen Mißerfolges zu spotten schien, war auf ihren Lippen geblieben. Immer dasjenige, immer dasjenige!

Kaum hatte sich die Türe hinter Martha geschlossen, als der Herr mit der Brille das Buch, mit dem er sich anscheinend beschäftigt hatte, aus der Hand legte und in ein lautes Lachen ausbrach.

„Weshalb lachen Sie?“ frug erstaunt der Verleger, von seiner Arbeit aufsehend.

„Wie, soll man da nicht lachen“, rief er, seinem Heiterkeitsausbruch durchaus keinen Zwang auferlegend. „Kommt so eine Frau daher und will eine Schriftstellerin, eine Uebersetzerin sein. Die wenn sich das so aus dem Saß schütteln ließe. Da muß ich wirklich bitten, ha, ha! Na, Sie haben sie aber ordentlich abgefertigt. Ich mußte nur an mich halten, um Ihnen nicht irgendwie verständnisvoll die Hand zu drücken.“

Der Verleger schien von dieser Anerkennung nicht besonders erbaut. „Glauben Sie mir“, sagte er, „daß es mir sehr schmerzlich und wahrhaft schmerzhaft war, die arme Frau so zu betören.“

„Wie“, entgegnete der andere, „ist das Ihr Ernst?“

„Vollkommen, Sie ist die Witwe eines Mannes, den ich wohl gekannt und sehr geschätzt habe.“

„Ah, ah! Ich bin überzeugt, Sie ist eine Abenteuerin. Unwürdige Frauen laufen nicht in der Welt herum, um zu suchen, was sie nicht angeht. Sie sitzen zu Hause, sehen nach ihrer Wirtschaft, sehen nach ihren Kindern und loben Gott den Herrn...“

„Aber, um Gotteswillen, die Frau hat gar keine Wirtschaft und lebt im besten Glanz...“

„Ah, lassen Sie das gut sein, Herr Lorenz, ich muß wirklich staunen, daß Sie so leichtfertig sind! Da ist nicht von Glanz die Rede, sondern vom Ehrgeiz! Der Ehrgeiz, daß ich! Das strebt hoch hinaus, möchte in der Gesellschaft glänzen, eine Ausnahmestellung einnehmen und dadurch die volle Freiheit der Handlung, ja der Ausbreitung gewinnen. Eine solche Arbeit das!“

Der Verleger auktete die Achseln. (Fortf. folgt.)

Brandtger in seiner Jungferne entzogen und betonte, wie notwendig gerade für den ebefolten katholischen Pfarzer auf dem Lande eine weibliche Hilfskraft in der Armen- und Waisenpflege sei. Der Minister des Innern, von Brechtlich, erklärte seine Zustimmung zu dem Antrage.

Der Rückzug des nationalliberalen Finanz-Ministers. Der Abg. Geld richtete an die Nationalliberale Reichsversammlung eine Botschaft, welche belagte: „Auf den Ausgang, den mein Prozeß in erster Instanz genommen, sehe ich mich schon jetzt zu der Erklärung verpflichtet, daß ich aus der nationalliberalen Reichstagsfraktion ausscheiden und der Landtagsfraktion nicht beitrete. Ich werde auch unmittelbar nach der rechtskräftigen Entscheidung beide Mandate, selbst im Falle meiner Rechtfertigung, auf die ich bestimmt rechne, meinen Wählern zur Verfügung stellen.“ — Inzwischen hat der Mann von der Deffenlichkeit sich getrennt werden müssen.

Für die Landtagswahlwahl in Kiel haben am Mittwoch die Wahlmänner-Comités in Kiel tagen. Sie ergaben, wie die Blätter melden, eine freisinnige Mehrheit von 20 Stimmen gegen 49 Nationalliberale. Danach wird die Wahl des freisinnigen Lehrers Hoff als gesichert angesehen.

Anslaud.

Gegen Marokko! In Paris fand ein großes Protestmeeting gegen den marokkanischen Feldzug statt. Die Versammlung war einberufen von den sozialistischen Verbänden des Departements der Seine. Ueber 1000 Personen wohnten der Versammlung bei. Die Abgeordneten Valland, Dejeante und Rouquet hielten eine Ansprache und bekämpften in energischen Worten den Marokko-feldzug, der Frankreich nur Gefahren aussehe und zu einem europäischen Konflikt führen könne. Die Redner wiesen sodann auf die Notwendigkeit hin, daß das Proletariat in Zukunft in allen auswärtigen Angelegenheiten eine Rolle spielen müsse, um die Möglichkeit bewaffneter Konflikte zwischen Nationen mehr und mehr zu verringern. Eine entsprechende Tagesordnung, die sich ebenfalls auf die vom Stuttgarter Kongreß getroffenen Beschlüsse stützt, wurde angenommen.

Das Treiben der russischen Klosterbewohner. Die „Dost. Sig.“ meldet aus Beiersburg: Der lieberliche Lebenswandel der Mönche und Nonnen in den russischen Klöstern ist in letzter Zeit verartig offenkundig geworden, daß eine besondere Konferenz unter dem Vorsitz des Metropolitans Antonius einberufen werden mußte, um Maßnahmen dagegen zu treffen. Die Konferenz beschloß, eine strenge Kontrolle einzuführen und die Klöster in den Klöstern mit Gucklöchern zu versehen und zur Bewachung der Klöster besondere Wächter anzustellen.

Die Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten. Kürzlich des Zusammenbruchs des Knickerbocker-Truffs wird uns geschrieben:

Die wirtschaftliche Krise, die vermeintliche Kinderkrankheit der kapitalistischen Gesellschaft, hat in Amerika, dem Lande der

Truffs, in denen einzelne Wirtschaftskritiker die schärfsten Vorbeugemittel kühnster Eindrücke erdichten wollten, sich fast über Nacht mit allen ihren Schrecken offenbart. Einer noch nie dagewesenen blühenden Konjunktur war in Amerika, wie bei uns, eine Periode drückendster Geldnot gefolgt. Die Rückwirkungen dieser Katastrophe äußerten sich in Ausfällen, Einschränkung der Spekulation und Zusammenbrüchen einzelner Gesellschaften, doch ernstere Folgen des eingetretenen Konjunkturrückganges wurden nicht bestritten, nur eine Ermattung wurde konstatiert, der bald wieder die Erholung folgen sollte. Da brach am Ende voriger Woche einer der in der Kupferpekulation geleiteten „Adlts“, August Heitze, zusammen. Der Kupfertruff, dessen Verschärfung nicht zuletzt seine Schuld war, begrub ihn. Ein Stein war ins Rollen gekommen und ging als Lawine nieder. Heitzes Sturz rief die ihm nahestehende Bankfirma Otto Heitze u. Co. mit, ihr folgten schnell auf einander eine Reihe kleinerer und mittlerer privater Bankfirmen, dann brach eine staatliche Sparbank zusammen, und Schlag auf Schlag stellten vier der angesehensten New Yorker Banken ihre Zahlungen ein. Es waren die Mercantile National Bank, die National of North America, die New Amsterdam Bank und die Knickerbocker-Trustcompany.

Die Nachricht von der Zahlungsunfähigkeit der letztgenannten Bank rief panikartige Erregung in New York hervor, ihre Kassen wurden besichert, Volkseigenschaft wurde gegen das keine Depostengeber zurückfordernde Publikum ausgerufen. Diese Knickerbocker Bank gehört zu den vornehmsten Bankinstituten New Yorks, die ihr anvertrauten Depostengeber werden auf etwa 100 Millionen Dollar (424 Millionen Mark) geschätzt. Die Großbanken unter Leitung des Milliardärs Morgan begannen mit Unterstützung des Schatzamtes sofort eine Hilfsaktion, man versuchte den Ansturm des Publikums auf die Kassen anderer Banken durch beruhigende Erklärungen zu verhindern. Dieses Bestreben ist bisher kaum geglückt. Die Trustcompany von Amerika sah sich trotzdem einem Ansturm der Deponenten ausgesetzt. Die Knickerbocker Bank wurde geschlossen, der größte Teil der depontierten Gelder gilt als verloren. Bisher hatte die Krise sich auf die Banken erstreckt, am Mittwoch jedoch gestaltete sich die Bankkrise zur allgemeinen Wirtschaftskrise. Die Westinghouse Electric und die Westinghouse Machine Company sowie die Security Investment Company stellten ihre Zahlungen ein und wurden unter gerichtliche Verwaltung gestellt, auch für die Kernst Lamp Company wurde die Zwangsverwaltung verhängt.

Verheerend wie eine Sturmflut brach die Katastrophe herein, schon sind die stolzen Unternehmungen zusammengebrochen, unabsehbar sind die Opfer, die sie noch verlangen wird. Die Pittsburgur Börse ist geschlossen worden, die New Yorker Börse verliert erklärlicherweise kümmerlich, die Banken stehen alle nur erdenklichen Außerstände ein, für ein Darlehen von 200,000

Dollars mußte ein Zinssatz von 30 Prozent bewilligt werden, die Zinssätze schwanken zwischen 40 und 70 Prozent.

Die deutsche Presse steht dem amerikanischen Krach gleichmäßig ratlos gegenüber, sie stimmt die alten Klagen von granbiosen Schmelz und den kühnsten Ausfahrungen wieder an. Sie vergißt dabei, daß diese Dinge keine Sonder-eigenschaften der amerikanischen Spekulation sind; die Geschichte der letzten Krise in Deutschland liefert den handgezeichneten Beweis dafür. In dem großen Amerika haben sich die Produktivkräfte riesenhaft entwickelt, die Spekulation entsprach dieser Dimension und der Konjunkturrückgang ließ dem Zusammenbruch entsprechenden Umfang annehmen. Die Kontrolle der amerikanischen Banken ist viel schärfer als die in Deutschland geübte. Mehrere der genannten amerikanischen Banken brachen nicht infolge begangener Schwundeteilen zusammen, sondern unter dem Ansturm ihrer Kunden, die die ihnen anvertrauten Gelder plötzlich zurückforderten. Solch einem Ansturm wäre auch manche nicht amerikanische und vorsichtig geleitete Bank nicht gewachsen. Es ist deshalb müßiges Beginnen, sich über die Schuld des einzelnen Spekulanten an dem Krach in peinlichen Untersuchungen zu ergehen. Amerika ist von einer gewaltigen Krise heim-gelacht.

Wie ein Wirbelwind hat die Krise in der Bankwelt gewütet, das Schatzamt und die Großbanken versuchen mit nicht zu überbietender Energie Ordnung in das Chaos zu bringen. Am Donnerstag setzte sich der Ansturm auf die Trustcompany of Amerika fort; zwei andere Banken sahen sich in derselben Situation, 4 weitere Banken in New York wurden geschlossen, zwei Provinzbanken im Staate Nevada sind zusammengebrochen. In der New Yorker Börse, die wieder einen panikartigen Verlauf zu nehmen schien, trat heftig im Auftrage von fünf Großbanken Morgan ein, der 25 Millionen Dollars zu einem Zinssatz von 10 Prozent anbot. Darauf trat eine letzte Verurteilung ein. Mit der Unterstützung der Bankinstitute ist diese Krise jedoch nicht eingedämmt, denn Industrie und Handel erhalten dadurch keine Möglichkeit zur Beschaffung notwendigen Geldes. Die große Zahl der Insolvenzen unbedeutender Fabriken und Geschäfte wird in den Stabellgrammen nicht vermerkt, das Ausland erfährt natürlich nur von dem Zusammenbruch hervorragender Häuser. Dem Ausbruch der Krise folgte ein Preisrückgang fast sämtlicher Produkte, wie Weizen, Mais, Zucker, Kaffee, Baumwolle, Schmalz usw. Es wichen jene Mittel in Preise, die für den Terminhandel an den amerikanischen Produktenbörsen in Frage kommen. Die amerikanischen Spekulanten beängigen sich nicht mit einem Gebiet und „arbeiten“ häufig gleichzeitig auf der Wertpapier- und Warenbörse. Die großen Verluste in Wertpapieren zwangen sie, ihre Engagements an den Produktenbörsen zu lösen. Die Lösung umfangreicher Kauf-Engagements brüde auf die Preise, die niedrigeren Weizenmehrerungen an der New Yorker Börse führten weiterhin auch zu einer Ermäßigung des Weizenpreises an der Berliner Börse.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oscar Schöner. — Druck von Th. Schöner. G. m. b. H. — Jährlich in Breslau. Hierzu 4 Beilagen.

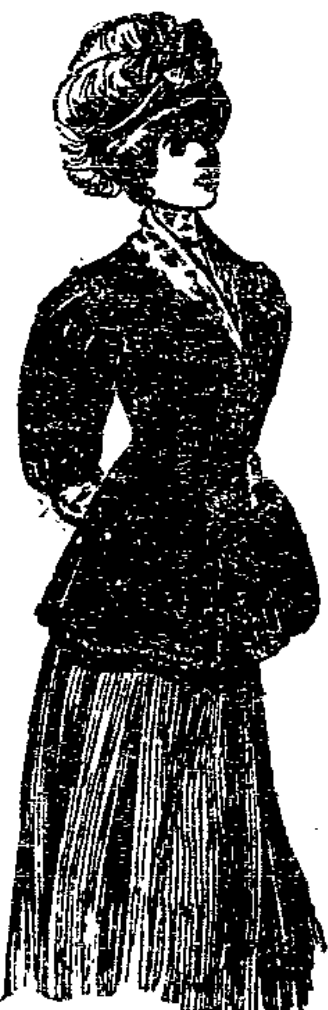
E. BRESLAUER

Allbrechts Str. 57/59

Ring-Schmiedebrücke-Ecke

Grösstes Spezial-Haus für

Damen- u. Mädchen-Mäntel.



Jaquettes anschliessend und lose
in Double und Eskimo Stück von **6** Mk. an.
Velvet-Liftboy-Jacken
in allen Farben von **6** bis **75** Mk.

Englische Paletots
nur neueste Façons in den modernsten Stoffen
von **7 1/2** bis **60** Mk.

Frauen- und Fantasie-Paletots
in schwarzem u. couleurten Eskimo
in allen Weiten u. Preislagen.



Palotots, Sacco- u. Liftboy-Jacken
in Seal-Plüsch, Velour du Nord
und Breitschwanz
von **25** bis **150** Mk.

Costume-Röcke
in englischen und Tuchstoffen
von **3 1/2** bis **60** Mk.

Backfisch- u. Kinder-Mäntel
in entzückenden Formen in allen
Preislagen.



Theater- u. Tages-Mäntel:
in den modernsten Formen
und Farben,
Kleider- und Paletotfaçon.

Pelz-Abteilung:
Jaquettes, Paletots
u. Colliers
in allen Pelzarten.

Höchste Leistungsfähigkeit
durch Selbstfabrikation im
grössten Stile.

Costumes
in Tuchen, engl. Stoffen u. Velvet-Cord,
Schmitten mit lang. Jacke u. Liftboy-Form
von **15** bis **120** Mk.

Unerreicht grösste Auswahl
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre in allen Preislagen.

Mass-Anfertigungen in eigenen Ateliers von ersten Kräften ausgeführt.

M. Schneider

≡ Breslau ≡
Neue Schweidnitzerstr. 1.

Montag : Dienstag : Mittwoch **Vorzugspreise** Montag : Dienstag : Mittwoch

für

Strumpfwaren * Wollwaren * Trikotagen * Handschuhe.

Gestrickte Frauenstrümpfe

Wolle plattirt, grau und braun	Paar	45 Pf.
Wolle plattirt, schwarz	Paar	65 Pf.
Halbwolle, extra stark	Paar	60 Pf.
Winter-Vigogne, grau und braun,	Paar	78 Pf.

Reinwollene deutschlange gestrickte Frauenstrümpfe

Schwarz	Paar	98 Pf.
Kammgarn	Paar 1.85	135
Fein gestrickt, nathlos	Paar	160

Englischl. Damenstrümpfe

1x1 gestrickt.

Wolle plattirt	Paar	90 Pf.
Reine Wolle, stark gestrickt	Paar	140
Herculesstrümpfe, Ia Qualität	Paar	170
Extrafein gestrickt, schwarz, lederfrb.	Paar	175

Gewebte engl. Damen-Strümpfe

Reine Wolle, schwarz	Paar	98 Pf.
Reine Wolle, Spitze u. Ferse verstärkt,	Paar	150
Reine Wolle, schwarz u. lederfarb.,	Paar	150
Reine Wolle, bunt Ringel	Paar 1.35	115

Füsslinge

Reine Wolle, gewebt	Paar	60 Pf.
Baumwolle, gewebt	Paar	25 Pf.

Kinderstrümpfe

Wolle plattirt, 1x1 gestrickt, schwarz	1	2	3	4	5	6	7	8	9
	33	38	45	53	60	68	75	85	90 Pf.

Reine Wolle, 1x1 gestrickt, schwarz	1	2	3	4	5	6	7	8	9
	48	58	68	80	92	105	115	130	140 Pf.

Herculesstrümpfe, Prima Qualität, schwarz	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Reine Wolle	60	70	80	95	110	125	140	155	170 Pf.

Bunte Kinder-Ringelstrümpfe	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Reine Wolle	70	80	90	100	110	125	150	155	170 Pf.

	1	2	3	4	5	6	7	8
	85	95	105	115	125	140	155	170 Pf.

Herren-Socken

Stark gestrickt, grau und braun	Paar	33 Pf.
Vigogne, ohne Naht	Paar	58 Pf.
Plattirt, Patentschaft ohne Naht	Paar	65 Pf.
Vigogne, stark gestrickt	Paar	75 Pf.

Reine Wolle, Kammgarn	grau 1.50 1.30 1.15	98 Pf.
-----------------------	---------------------	---------------

gewebt

hell naturfarbig, ohne Naht	Paar	70 Pf.
grau Fond, bunte Ringel	Paar	80 Pf.
reine Wolle, schwarz	Paar	78 Pf.
reine Wolle, Ringel	Paar	15
reine Wolle, lederf., schwarz	Paar	25
Jägerwolle, Ia. Qualität	Paar	160
Kameelhaarsocken	Paar	135
Herrenstrumpf, gestrickt 1x1, grau	Kammgarn	195

Strumpflängen reine Wolle, 1x1 gestrickt	40	45	50	55	60 cm
	65	78	90	105	120 Pf.

Gamaschen für Damen und Kinder in Trikot und gestrickt.

Damen-Handschuhe

Ringwood	Paar	35 Pf.
Tricot, 2 Druckknöpfe	Paar	55 Pf.
Tricot, mit buntem Futter, 2 Druckkn.	Paar	68 Pf.
Imit. Dänisch, 2 Druckknöpfe	Paar	80 Pf.
Eleg. Handschuhe mit imit. Pelzfutter	Paar	98 Pf.
Reine Wolle, Ringwood, weiss, schwarz, coulirt	Paar	68 Pf.
Imitirt Waschlleder	Paar	105
Eleg. Handschuhe, Macco-Imit.	Paar	210

Herren-Handschuhe

Seiden-Tricot	Paar	98 Pf.
mit Wollfutter	Paar	98 Pf.
angewirktes Futter	Paar	55 Pf.
Maccoimitation	Paar	210

Damen-Ballhandschuhe

Tüll	325	260	210	200	150	135	78 Pf.
Seide	290	275	225	190	Pf.		
gemustert	95	85	68	35	Pf.		

Glacé-Handschuhe

Damen	1.95, 1.75,	135
Lammleder	2.50,	225
Stepper		295
Echt Juchten und Ziegen		350
Weiss Waschlleder		275

Herren-Glacé-Handschuhe

Couleurt	Paar	195
Stepper		250
Couleurt Wildleder		275
Weiss Waschlleder		300
Nappa (englisch)		350
Mocca, Ia. Qualität		475

Schürzen

Damen-Reform-Hängerschürzen		1.65
Damen-Reform-Binderschürzen		1.50 Pf.
Damen-Miederschürzen Neuheit		1.55
Leinen-Hausschürzen ohne Träger	Stück	85 Pf.
Leinen-Hausschürzen mit Träger	Stück	110
Weisse Hausschürzen mit und ohne Träger		98 Pf.
Tändelschürzen Zanella mit bunt besetzt		85 Pf.
Tändelschürzen weiss mit bunt		52 Pf.
Schwarze Tändelschürzen	von	65 Pf. an
Schwarze Reformschürzen Hänger		2.85
Kinder-Reformschürzen	von	1.10 an
Knaben-Schürzen alle Grössen		75 Pf.

Trikotagen

Herren-Trikot-Hemden	1.90, 2.35, 2.95,	1.35
Herren-Trikot-Beinkleider	1.75, 2.45, 3.25,	1.20
Damen-Trikot-Beinkleider	1.95, 2.50, 3.25,	1.50
Damen-Trikot-Hemden	2.15, 2.75, 3.40,	1.40
Kinder-Trikot-Anzüge in allen Grössen	von	90 Pf. an
Trikot-Reform-Beinkleider für Damen		3.40
Trikot-Reform-Beinkleider für Kinder		2.80
Herren-Barchend-Hemden	Stück 1.55, 1.85,	1.30
Frauen-Barchend-Hemden	Stück 1.35, 1.75,	1.18
Kinder-Barchend-Hemden	Stück von	54 Pf. an
Elder-Planell-Unterröcke gebogt		2.15

Unterröcke

Tuch-Unterrock mit Tressen besetzt	2.65,	1.95
Tuch-Unterrock alle Farben, reine Wolle		3.90
Tuch-Unterrock mit seidnem Volant		11.50
Noirée-Unterrock mit Säumchen		4.40
Noirée-Unterrock elegant garnirt		8.50
Zanella-Unterrock warm gefüttert		6.50
Valenciennes-Röcke mit 2 Einsätzen		6.50
Weisse Piqué-Unterröcke gebogt		1.85
Bunte Barchend-Unterröcke		1.35
Seldene Unterröcke in allen Farben	von	11.00 an

Trinkt nur
Braun's Brause.

Liebichs
Etablissement.
Das brillante
Oktober - Programm.
11 Schläger 11.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater
(Stimmenauer Garten).
Gastspiel
Blatzheim
und die
neuen Attraktionen.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sond. an Wochenagen gültig.

Zeltgarten
Dr. H. Krolsch.
Nur noch kurze Zeit!
Sonareo

Löwen-
Gruppe.
Dazu die brillanten
10 Attraktionen.
Heute Sonntag:
Anfang des Konzerts 6 Uhr.
Anfang der Vorstellung 7 Uhr.
Vormittag v. 11-1 1/2 Uhr:
Künstler-Vorstellung
Entree frei.

Merken Sie sich
Größte Nechtheit und Billigkeit!
Kugeln, nur 10 Mt., nach Maß,
elegant, besser Stg. 18 Mt.,
Toppfen 5 Mt., Dosen 2, 50 Mt.
Anzugfabrik Wallstrasse 17, 1.

Möbel Spiegel.
Polsterwaren
in eigener Werkstatt von nur besten
Materialien gefertigt.

Kein Abzahlungsgeschäft
gewähre aber gern Zeitzahlung.
Preise enorm billig.

Willa Haardtstr. 100 Mt.
Salontisch 18
Truemein mit Musikapparat 60
Schrank 60
Vertille 45
Stühle mit Schränkchen und
Musikapparat 35
Divaan in gutem Stoff 35
Bettstelle mit Matratze 36
Hohlstuhl mit hoher Lehne 4

Etabl. „Scala“
Nikolaistrasse 27. 5224
Heute Sonntag:
Gr. Schleifentanz.
Anfang 4 Uhr. • Ende 1 Uhr. • Entree 10 Pfg.

Carl Bräuer's Festsäle
„Zur frohen Stunde“ 4877
Gabelstrasse 20/22.
Jeden Sonntag: **Großes öffentl. Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein D. O.

Fr. Pfingst, Herfstr. 48.
Sonntag: **Gr. öffentlicher Tanz.**
Montag: **Eisbeine.**
Es ladet ergebenst ein [5225] Fr. Pfingst.

Wilh. Jenke's Etablissement
Telefon 9492. Ohlauer Chaussee 52/54. Telefon 9492.
Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein [5226] Wilh. Jenke.

Wilhelmshöh Subenstrasse 125.
Endstation der Elektr. Bahn.
Sonntag **Gr. öffentl. Tanz** ohne
im Saale: **Gr. öffentl. Tanz** Entree.
Von 7 Uhr ab: **Eisbeine.** — Gute Kälte Kälte.
Es ladet ergebenst ein 5228 C. Fesser.

Ball-Saal „Königsgrund“
Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Mittwoch: **Familien-Kränzchen.**
4881 W. Holms.

Wilhelmsburg Neuborf-Strasse 54.
Jeden Sonntag: [5227]
Jeden Donnerstag: **Familien-Kränzchen.** H. Fuchs.

Bergkeller Inhaber: R. Waldmann.
Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**
Donnerstag: **Tanzvergnügen.**

Palmengarten.
Dr. H. Krolsch.
Heute Sonntag:
Oktoberfest
a la München
Festwirt
Aschenbröner
Original • Oberländer-
Kapelle.
Verschiedene neue
Heberausdungen.
13 bayerische Madel
servieren den süßigen Saff.
Großer Jubel und Trubel.
Anfang 4 Uhr.
Vormittag von 11-2 Uhr:
Matinee.
Entree frei!

Feenreich
Zeltgarten • Tunnel.
Ungarische
Tamburica • Kapelle
Kolibri.
Entree frei.
Anfang 4 Uhr.

Möbel Spiegel.
Polsterwaren
in eigener Werkstatt von nur besten
Materialien gefertigt.

Kein Abzahlungsgeschäft
gewähre aber gern Zeitzahlung.
Preise enorm billig.

Willa Haardtstr. 100 Mt.
Salontisch 18
Truemein mit Musikapparat 60
Schrank 60
Vertille 45
Stühle mit Schränkchen und
Musikapparat 35
Divaan in gutem Stoff 35
Bettstelle mit Matratze 36
Hohlstuhl mit hoher Lehne 4

F. Pauer, Sandstr. 5.

Etabl. „Scala“
Nikolaistrasse 27. 5224
Heute Sonntag:
Gr. Schleifentanz.
Anfang 4 Uhr. • Ende 1 Uhr. • Entree 10 Pfg.

Carl Bräuer's Festsäle
„Zur frohen Stunde“ 4877
Gabelstrasse 20/22.
Jeden Sonntag: **Großes öffentl. Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein D. O.

Fr. Pfingst, Herfstr. 48.
Sonntag: **Gr. öffentlicher Tanz.**
Montag: **Eisbeine.**
Es ladet ergebenst ein [5225] Fr. Pfingst.

Wilh. Jenke's Etablissement
Telefon 9492. Ohlauer Chaussee 52/54. Telefon 9492.
Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein [5226] Wilh. Jenke.

Wilhelmshöh Subenstrasse 125.
Endstation der Elektr. Bahn.
Sonntag **Gr. öffentl. Tanz** ohne
im Saale: **Gr. öffentl. Tanz** Entree.
Von 7 Uhr ab: **Eisbeine.** — Gute Kälte Kälte.
Es ladet ergebenst ein 5228 C. Fesser.

Ball-Saal „Königsgrund“
Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Mittwoch: **Familien-Kränzchen.**
4881 W. Holms.

Wilhelmsburg Neuborf-Strasse 54.
Jeden Sonntag: [5227]
Jeden Donnerstag: **Familien-Kränzchen.** H. Fuchs.

Bergkeller Inhaber: R. Waldmann.
Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**
Donnerstag: **Tanzvergnügen.**

Gewerkschaftshaus, Margaretenstrasse 17.
Sonnabend, den 9. November 1907
XI. Stiftungs-Fest
des 5270
Arbeiter-Radfahrer-Vereins Breslau
Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes
„Solidarität“.

Grosser Ball!
Die Aufführungen werden von Mitgliedern des Vereins auf
eigenen neuen Saalmaschinen ausgeführt.
Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Programme im Vorverkauf:
Herr inkl. Dame 60 Pfg., einzelne Dame 30 Pfg.
An der Kasse:
Herr inkl. Dame 75 Pfg., einzelne Dame 40 Pfg.
Die umliegenden Brudervereine sind hierdurch freundlichst
eingeladen.
Der Vorstand.

Theodor Deutscher's Familien-Saal,
Subenstr. 50.
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanzvergnügen.**
Anfang 4 Uhr. 5230
Jeden Montag: **Großes Eisbeinessen.**
led. Donnerstag: **Erbsensuppe m. Schwelnschren.** Es ladet ergebenst ein D. O.

Gold. Zepter, 47 Klosterstr. 47.
Sonntag: **Zweites großes Weinlesefest.**
Neue Beleuchtung. [4860] Es ladet ergebenst ein A. Schultz.

R. Wilde's Etablissement „Zu den drei Kaiser-Sälen“
Telephon Nr. 8005. Gräbchenstrasse No. 74. Telephon Nr. 8005.
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.** Dienstag: **Kränzchen.**
Saal ist noch zu vergeben. 5229 Es ladet ergebenst ein D. O.

„Ballhof“, Schießwenderplatz 12.
heute Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.** partent.
Empfehle meinen Saal für Vereine und andere Festlichkeiten. Mittwoch: **Eisbeine.**
Es ladet ergebenst ein [5237] H. Heinrich.

Waldschlösschen (Scheitnig)
am Jollhaus.
Heute Sonntag: **Großer öffentl. Tanz.**
Jeden Sonntag **Eisbeine.**
Ausschank von **Hause-Bier.**
Es ladet ergebenst ein [5234] H. Wagner.

Etabl. „Fürstencrone“
Jeden Sonntag: **Grosser öffentl. Tanz.**
Zentral-Ball-Säle „Deutscher Kronprinz“
Zurrogasse Nr. 50/52. [5219] Inh.: A. Franz.
Heute Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Donnerstag: **Tanz-Kränzchen.** Präzident-Verteilung.

Knappe's Etablissement, Pöpelwitz.
Heute Sonntag:
Oeffentlicher Tanz bis 1 Uhr.
Jeden Mittwoch: **Familien-Kränzchen mit Bräutigamverteilung.** 4887

Belvedere, Pöpelwitz, Berliner Chaussee 90
Gute Küche. Jeden Sonntag: **Vorzügl. gepf. Bier.**
Grosse Tanzmusik 8992
Touren- und Schleifentanz. Dienstag: **Tanzkränzchen.**

Villa Lieblich Otto Thomas,
a. d. Rosenhägerbrücke.
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.** Eisbeine
Pöpelwitzstr. 36. Inh.: M. Fuchs.
Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**
3230 Dienstag: **Kränzchen** mit **Eisbeinessen.**

„Schwarzer Bär“
Pöpelwitz. 5237
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.** Neue Tanzstücke.
Neue Musik. **Großer öffentl. Tanz.** Neue Tanzstücke.
Kudschank von **Hause-Bier.** — Telephon Nr. 9355. Hugo Becker.

Hansel's Etabl. Pöpelwitz, „Deutscher Kaiser.“
Heute Sonntag: **Kränzchen** vom **Kaiser-Verein**
Sonnabend: **Oeffentl. Tanz** bis
Jeden Montag: **Eisbeine.** Sonntag: **Oeffentl. Tanz** 1 Uhr.
Sonnabend, den 2. November: **Kränzchen** vom **L.B. „Goldener Ring“.**

Wollin's Ball-Säle Pöpelwitz
Heute Sonntag: **Oeffentlicher Tanz.**
Etablissement „Schweizerhof“
Alten- und Schmetzerstrasse-Säle. 5238
Jeden Sonntag:
Großer öffentlicher Tanz.
Es ladet ergebenst ein R. Staudke.

Etabl. Letzter Heller Inhaber: J. Pacanicka.
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.** 5230
Montag: **Eisbeine.** Schöne Gesellschafts-Räume.

Dominikaner.
Heute Sonntag 2 Vorstellungen
Blütners Varietés
a. d. 6 Original-Dorufels
Königstr. Ring u. f. w.

Nur noch kurze Zeit!
Koloßal-Rundgemälde
am Frieberg.
Die **Völkermarkt** bei **Pelzig**
Ehrenwürdigkeit 1. Rang.
Heute **erweitertes Eintrittspreis**
30 Pfg. 70
Geöffnet täglich bis zur Dunkelheit.

P. Kaspers (früh. Grünig) Etabl. zur Eisenbahn
Mühlstrasse. 5267
Jeden Sonntag: **Großer öffentlicher Tanz.** **Elite Blas-Orchester**
Eisbeine. **Wellwurst.** **Apfel-Bier.** **Guten Korn.**
Es ladet freundlichst ein P. Kasper.

Karl Weisse's Etablissement
Pöpelwitzstrasse Nr. 23. 5240
Jeden Sonntag: **Oeffentliches Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein E. O.

Wappenhof—Morgenau.
Inhaber: Otto Wirth. — Endstation der elektrischen Straßenbahn. 4060
Jeden Sonntag: **Großer Fest-Tanz.**
Beste neueste Küche. — **Elite-Musik.** — Anfang 4 Uhr. — Entree 10 Pfg.

Bürger-Säle
Morgenau. 4060
Heute Sonntag:
In allen 3 Sälen
Gr. Fest-Kränzchen. 2 volle
Orchester.
Anfang 4 Uhr. — Ende 1 Uhr.
Entree pro Person 10 Pfg. — Tanzschleifen 50 Pfg.
Sommer- und Winter-Prater.
Große Belustigung für Jung und Alt.
Eintrittspreis: **Großes Gala-Restfest.**

Fürstensäle Morgenau.
Jeden Sonntag: **Gemüthliches Tanzvergnügen**
in beiden Sälen. Joh. Lampner.

Mischke's Etablissement, Morgenau.
Tel. 7498. [5215] Tel. 7458
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.** Entree frei.
Für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. D. O.

G. Pick's Etablissement, Morgenau.
Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Jeden Montag: **Eisbeinessen** mit **feiner Unterhaltung.**
Nicht empfehle ich meine vorzügliche **Regelbahn.** 4869
Um gültigen Zuspruch bitte D. O.

Gräbchen Traugott Flörer's Familien-Etabliss.
Erstes von den Reichhöfen.
Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**
Schneidige Musik. — Dienstag: **Eisbeinessen.**
Mittwoch: **Schwelnschlachten, Wellwurst etc.** [5218] Telephon 2824.

Gräbchen. Franz Narr's Etablissement.
Heute Sonntag: [5221]
Großes Tanzvergnügen.
Ausgesuchte Musik. Montag: **Eisbeine.** Telefon 7154.

Harmonie, Gräbchen, Inhaber: C. Pförtner.
Familien-Etablissement 1. Rang.
Telephon 7259. 5241
Heute Sonntag: **Gross. Tanz bis 1 Uhr.**
Jeden Dienstag: **Familien-Kränzchen.** **Eisbeinessen.**

J. Nengebauer's Etablissement, Herdaustraße.
Jeden Sonntag: **Großes öffentl. Tanzvergnügen.**
Gut gebackte **Biere.** — **Billige Speisen.** 5249
Es ladet freundlichst ein D. O.

Dürrgoy R. Michael's Etablissement.
Sonntag, d. 27. Oktober: **Gr. Tanz.**
Eisbeine und **Paalebier.** 5248

Hartlieb Wilh. Riodel's Etabl. „Zur neuen Heubahn“.
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanzvergnügen.**
Im Saale neues **Parti.** — Entree frei. [5241] D. O.

Klettendorf
Carl Thamm's größtes Saal- und
Garten-Etablissement. 5245
Heute Sonntag:
Grosse öffentliche Tanzmusik.
Um zahlreichen Besuch seitens der organisierten Arbeiter bitte D. O.
Gerichtskretscham Kl.-Gandau
Philipp's Saal- und Garten-Etablissement. 5246
Heute Sonntag: **Gr. öffentlicher Tanz.**
Es ladet ergebenst ein Philipp, Gandau.

Trinkt nur
Braun's Brause.

Café Royal
Inhaber:
Ernst Peschel.
Täglich Konzert des **internat.**
Damen-Ensembles
„Diana“
J. R. Bauer. Anfang 10 Uhr.

Karl Weisse's Etablissement
Pöpelwitzstrasse Nr. 23. 5240
Jeden Sonntag: **Oeffentliches Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein E. O.

Wappenhof—Morgenau.
Inhaber: Otto Wirth. — Endstation der elektrischen Straßenbahn. 4060
Jeden Sonntag: **Großer Fest-Tanz.**
Beste neueste Küche. — **Elite-Musik.** — Anfang 4 Uhr. — Entree 10 Pfg.

Bürger-Säle
Morgenau. 4060
Heute Sonntag:
In allen 3 Sälen
Gr. Fest-Kränzchen. 2 volle
Orchester.
Anfang 4 Uhr. — Ende 1 Uhr.
Entree pro Person 10 Pfg. — Tanzschleifen 50 Pfg.
Sommer- und Winter-Prater.
Große Belustigung für Jung und Alt.
Eintrittspreis: **Großes Gala-Restfest.**

Fürstensäle Morgenau.
Jeden Sonntag: **Gemüthliches Tanzvergnügen**
in beiden Sälen. Joh. Lampner.

Mischke's Etablissement, Morgenau.
Tel. 7498. [5215] Tel. 7458
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.** Entree frei.
Für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. D. O.

G. Pick's Etablissement, Morgenau.
Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Jeden Montag: **Eisbeinessen** mit **feiner Unterhaltung.**
Nicht empfehle ich meine vorzügliche **Regelbahn.** 4869
Um gültigen Zuspruch bitte D. O.

Gräbchen Traugott Flörer's Familien-Etabliss.
Erstes von den Reichhöfen.
Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**
Schneidige Musik. — Dienstag: **Eisbeinessen.**
Mittwoch: **Schwelnschlachten, Wellwurst etc.** [5218] Telephon 2824.

Gräbchen. Franz Narr's Etablissement.
Heute Sonntag: [5221]
Großes Tanzvergnügen.
Ausgesuchte Musik. Montag: **Eisbeine.** Telefon 7154.

Harmonie, Gräbchen, Inhaber: C. Pförtner.
Familien-Etablissement 1. Rang.
Telephon 7259. 5241
Heute Sonntag: **Gross. Tanz bis 1 Uhr.**
Jeden Dienstag: **Familien-Kränzchen.** **Eisbeinessen.**

J. Nengebauer's Etablissement, Herdaustraße.
Jeden Sonntag: **Großes öffentl. Tanzvergnügen.**
Gut gebackte **Biere.** — **Billige Speisen.** 5249
Es ladet freundlichst ein D. O.

Dürrgoy R. Michael's Etablissement.
Sonntag, d. 27. Oktober: **Gr. Tanz.**
Eisbeine und **Paalebier.** 5248

Hartlieb Wilh. Riodel's Etabl. „Zur neuen Heubahn“.
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanzvergnügen.**
Im Saale neues **Parti.** — Entree frei. [5241] D. O.

Klettendorf
Carl Thamm's größtes Saal- und
Garten-Etablissement. 5245
Heute Sonntag:
Grosse öffentliche Tanzmusik.
Um zahlreichen Besuch seitens der organisierten Arbeiter bitte D. O.
Gerichtskretscham Kl.-Gandau
Philipp's Saal- und Garten-Etablissement. 5246
Heute Sonntag: **Gr. öffentlicher Tanz.**
Es ladet ergebenst ein Philipp, Gandau.

Maria-Höfchen Müller's
Etablissement. 5247
Heute Sonntag: **Großer öffentlicher Tanz**
Es ladet ergebenst ein Ernst Müller.

Ein Nachspiel zur Liebenberger Tafelrunde.

Berlin, den 26. Oktober.

In unserem gestrigen Berichte ist durch ein Versehen ein Irrtum vorgekommen. Die letzten 80 Zeilen auf der 2. Spalte von „Er wird auch bekunden“ an gehören hinein in die Vernehmung des Zeugen B.

Vor dem Gerichtsgebäude hatten sich heute früh viele tausende Personen angesammelt. Schulleute über eine strenge Kontrolle und lassen nur Kartenthaber in den Saal. Kronheim herrscht im Saale ein höchstliches Gedränge. Im Gerichtssaal selbst fällt die von Schulleuten zurückgehaltene Menge alle Bänke und Korridore. Es dauert heute sehr lange bis der Gerichtshof erscheint. Nachdem die Sitzung eröffnet worden ist, gibt der Vorsitzende dem Gerichtsdienere Weisung, den für heute früh geladenen Zeugen Fürsten Philipp zu Eulenburg-Hertefeld aufzurufen. Er meldet sich Sanitätsrat Dr. Gernerich: Ich bin der Hausarzt des Fürsten Eulenburg. Ich habe Se. Durchlaucht nochmals untersucht und ihm verbieten, das Bett zu verlassen. — Justizrat Dr. v. Gordon: Ich beantrage nunmehr die kommissarische Vernehmung des Fürsten zu Eulenburg in seiner Wohnung und die Konfrontation mit dem gestern vernommenen Zeugen B. — Justizrat Bernstein: Wenn es

der Gemütszustand des Fürsten zu Eulenburg

diesem unmöglich macht, hier vor Gericht auszusagen, dann müßte auch bei einer Vernehmung in der Wohnung derselbe Zustand der Gemütsregung andauern. Ich bitte aber, wenn eine Vernehmung in der Wohnung beschlossen werden sollte, diese erst vorzunehmen, wenn die Beweisaufnahme weiter vorgeschritten ist, damit nicht später eine Wiederholung des Prozesses sich notwendig macht. Der Beklagte hat ein großes Interesse daran, daß die Vernehmung des Fürsten Eulenburg in vollster Deffektivität stattfinden soll. Die Klagepartei hat keine Bedenken an, vor einem absolut unbeschränkten Dome, Frau v. E. die Beweise zu erheben, daß ihre Anklage bewiesen werden kann. Ich bewerte: Wenn Fürst Eulenburg unter Eid in Abrede stellen will, homosexuell veranlagt zu sein und diese Veranlagung durch Handlungen bestätigt zu haben, so werden wir den Beweis zu führen suchen, daß diese Anklage bewiesen ist. (Große Bewegung.) Fürst Bismarck hat Dr. Eiman gegenüber den Fürsten Eulenburg in den allerhöchsten Ausdrücken als Väterchen bezeichnet. Fürst Bismarck ist bekanntlich seine Leute sehr genau. In derselben Weise hat er sich auch zum Belangen geäußert. — Justizrat von Gordon: Fürst Bismarck ist gemäß einer großen Autorität, aber er war auch nur ein Mensch wie andre. Es fehlt uns heute der Anhalt zu prüfen, wie Fürst Bismarck zu seiner Ansicht über den Fürsten Eulenburg gekommen ist. Der sole Renne kann also hier nicht ins Feld geführt werden. Die Einwände gegen die kommissarische Vernehmung des Fürsten Eulenburg verstehe ich nicht. Wollen Sie die Verantwortung auf sich nehmen, daß Se. Durchlaucht hier tot hinfällt? — Justizrat Bernstein: Als der Privatkläger die Klage anstuferte wegen des grauen ihn und seine Freunde erhöhten Vorwurfs der homosexuellen Veranlagung, habe ich erwartet, daß in der Klagechrift als erster Name unter den Zeugen der des Fürsten Eulenburg stehen werde. Ich habe deshalb mich bei meiner ersten Vernehmung mit meinem Mandanten geküßelt: Herr Gordon, mit der Gegenseite muß es schlecht bestellt sein, da Herr Graf Moltke mit der Gegenseite kommt, noch den Grafen Hohenau, noch den Fürsten Eulenburg hier lassen. — Die Schlussfolgerungen überlasse ich dem Gericht. Das Gericht hat ja die Entscheidung, wann und wo es den Fürsten Eulenburg vernehmen will. — Justizrat von Gordon: Der Beklagte hätte die Beweisaufnahme ausgepfropft und nicht wir hätten den Beweis der Unschuld zu führen, sondern wir hätten zu beweisen, was hier von der Gegenseite vorgebracht werden würde. Gernerich ist aber ein Zeuge gekommen, der gesagt hat, er glaube in dem 27jährigen Manne den Fürsten Eulenburg wiederzuerkennen, der tatsächlich damals ein 50jähriger war, da müßten wir die Gegenüberstellung beantragen. — Gordon: Ich bitte bei einem etwaigen Beschluß über eine Gegenüberstellung und über eine kommissarische Vernehmung zugleich in Erwägung zu ziehen, in welchem Umfang die Vernehmung stattfinden soll. Es könnte vielleicht der Wunsch bestehen, die Vernehmung auf das eine Zimmer der Gegenüberstellung mit dem Zeugen B. zu beschränken. Damit können wir uns nicht zufrieden geben. Wenn die Vernehmung des Fürsten Eulenburg überhaupt

einen dem politischen Zweck dieses Prozesses entsprechenden Wert

haben soll, dann müßte die Vernehmung sich auf eine ganze Reihe von Punkten beziehen. Es dürfte wohl eine vollständige Vernehmung notwendig werden. Wenn aber nach zehn Minuten eine Erklärung des Zeugen eintrifft, die eine Todesgefahr, wie hier gesagt sei, mit sich bringe, dann könnte von einer entsprechenden Vernehmung keine Rede sein. Meine Beweisanträge erlöschen sich keineswegs mit dem, was Fürst Bismarck über den Fürsten Eulenburg gesagt hat. Nach kurzer Beratung verkündet Amtsrichter Dr. Kern folgenden Beschluß des Gerichts: Es handelt sich darum, ob der Zeuge B. zu verurteilen ist. Er hat gestern erklärt, er möchte den Eid erst ablegen, wenn er den Fürsten zu Eulenburg gesehen hat. Es wird dem Zeugen B. aufgegeben, sich zum Fürsten Eulenburg zu begeben und den Versuch zu machen, ihn zu sehen. Kriminalkommissar v. Tressow wird ihn begleiten. Ich mache den Herrn Kommissar darauf aufmerksam, daß nach der Prozeßordnung die schon vernommenen Zeugen möglichst wenig in Verbindung kommen mit denen, die noch zu vernehmen sind. Sie werden also dafür sorgen, daß

keine Zwiesgespräche

und dergleichen zwischen den Zeugen stattfinden. Justizrat Bernstein: Wir haben den Zeugen B. nur genannt inbezug auf den Grafen Hohenau, und nur ganz zufällig hat der Zeuge auch den Fürsten Eulenburg hier bei seiner Vernehmung vor Gericht erwähnt. Wir haben nicht behauptet, daß der Fürst Eulenburg an der „Villa Adler“ gewesen ist, aber es ist doch möglich, daß dies doch der Fall war. Der Fürst zu Eulenburg hat ein Interesse daran, von B. nicht erkannt zu werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß jemand, wenn er weiß, daß er Recognoscirt werden soll und die Recognoscierung noch dazu in der Wohnung stattfinden soll, und zwar ohne Kontrolle, Vorkerkungen trifft, daß die Recognoscierung nicht zuverlässig ist. — Vorl.: Der Zeuge B. soll ja nur vorläufig den Fürsten Eulenburg ansehen, und er wird uns ja hier berichten. Ich trage jetzt den Herrn Vertreter des Klägers, ob er seine gestern angebotenen Beweisanträge fixiert hat.

Justizrat Dr. v. Gordon: Ich wiederhole die gestern schon beantragte Vorladung derjenigen Personen als Zeugen, die über die ganze Gemütszustand des Privatklägers über Damen im allgemeinen und über die Ehe auszusagen sollen. Ich beantrage die Verlesung eines Briefes der Frau von E. aus der Zeit der Trennung von ihrem Ehemanne, in welchem sie in der liebevollsten Weise von dem Gatten spricht. Es wird bestritten, daß der Privatkläger die häßlichen Worte über Frauen und die Ehe gesprochen hat; er hat sich nur dahin ausgedrückt, daß die Ehe ohne ständige Unterlage eine Sockenerie (Schwärmerei) sei. Mein allerwichtigster Antrag geht

auf Vernehmung der Grafen v. Schar und Hohenau

als Zeugen darüber, daß der Privatkläger in keiner Weise bei den Vorgängen beteiligt ist, von denen der Zeuge spricht. (Mit erhobener Stimme): Wir wollen absolute Klar-

heit! Wir wollen, daß die besteckte Ehre des Privatklägers in jeder Beziehung wieder hergestellt wird, und wir werden nicht eher ruhen, als bis kein Tipfelchen von Verdacht auf ihm ruht. (Noch lauter): Darum kann der Prozeß unter keinen Umständen zu Ende gehen, ohne daß diese beiden Herren vernommen worden sind. Sie selbst könnten ja eventuell bezüglich ihrer eigenen Person die Aussage verweigern, aber nicht bezüglich des Privatklägers. Sie werden als Ehrenmänner diese Aussage nicht verweigern. Ich habe gestern auch eventuell

auf das Zeugnis Sr. Majestät des Kaisers

hingewiesen. Mein Mandant hat dringend ersucht, die Person des allerhöchsten Herrn aus diesem Prozeße herauszulassen. Er ist der Ansicht, daß es genügt, wenn er als General vor aller Welt und vor seinem Kaiser erklärt, es sei nicht wahr, daß er Einfluss auf die Politik ausüben wollte.

Graf v. Moltke: Ich werde unter keinen Umständen dazu beitragen, daß die Person des allerhöchsten Herrn hier in die Debatte hineingezogen wird. Das widerspricht meinem eigenen Gefühl und aller Tradition.

Garden: Der Antrag, der bezüglich des Kaisers gestellt war, ging auf das Gegenteil dessen hinaus, was von uns behauptet ist. Der Gedanke, daß der Graf Kuno v. Moltke auf eigene Faust Politik treibe und seine Beziehungen zum Deutschen Kaiser dazu ausnütze, liegt mir ganz fern. Denn es ist nicht zu denken, daß der hohe Herr davon nichts merken sollte, und es ist ganz klar, daß der Graf Kuno v. Moltke sofort seiner Stellung verlustig gegangen wäre, wenn der Kaiser einen solchen Versuch bemerkt hätte. Wir behaupten aber, daß Graf Kuno v. Moltke den Fürsten Eulenburg konstant und jahrelang auf dem Laufenden gehalten hat über alle Dinge, die am Hofe passierten, über Stimmungen, Maßnahmen und Personalfragen. Das alles war für den Fürsten Eulenburg wichtig. Eine vom Kaiser zu extrahierende Aussage, wenn sie möglich wäre, würde also gar nichts beweisen. Die Gegenseite will die Grafen Schar und Hohenau geladen haben und hat mit Empörung erklärt, daß dieser Prozeß nicht zu Ende gehen könne, ohne daß diese beiden Herren vernommen werden! Ich glaube nicht, daß diese beiden Zeugen nach den bisherigen Ergebnissen dieses Prozesses sich dazu verstehen werden, vor einem deutschen Gerichtshof auszusagen. Ich sehe in solchem Antrage nur den

Versuch, den Prozeß zu verfrachten.

Ferner macht man den Versuch, die erschütternden Aussagen der Zeugin Frau v. E. zu erschüttern, indem man sie als nicht ganz zurechnungsfähig infolge früheren Trionalgenußes hinzustellen versucht. Die Bekanntheit der Frau v. E. habe ich erst in einer Gesellschaft des Geheimrats Schweningers gemacht. Frau v. E. ist, wenn ich mich so ausdrücken kann, die frühere Tante der jetzigen Gattin des Geheimrats Schweningers, der Frau Grafen Lena v. Moltke. Ich bitte dringend, wenn die Versuche, die Frau v. E. als ungläubwürdig hinzustellen, wiederholt werden,

den Geheimrat Schweningers zu vernehmen.

der seit fünf oder sechs Jahren mit der Frau von E. gesellschaftlich verkehrt. Der Herr wird dann bekunden, ob er jemals in der ganzen langen Zeit auch nur das geringste von einer geistigen Anomalität, von den Folgen einer Trionalgenußung oder ähnlichen Dingen, mit denen hier auf Seiten des Gegners operiert wird, gemerkt hat. (Es das nicht der Fall, so wird sich die erschütternde und wahrhaft vernichtende Aussage der Frau v. E. nicht abschwächen lassen. Ein besonders heikler Punkt ist die Vollziehung der Ehe mit dem Grafen Moltke. Ich bitte hierzu die Eltern der Dame ausführlich zu vernehmen. Frau v. E. wird nicht nur über die Eheschließung selbst interessante Mitteilungen machen, sie wird

schwere Mißhandlungen

bekunden, die der Graf Moltke seiner damaligen Gattin zugefügt hat. Sie wird weiter bekunden, daß der Kläger stets von einem Kinde gesprochen hat, den er und seine Freunde um seine Majestät gezogen haben, den zu sprengen meine Aufgabe durch Veröffentlichung meiner Artikel geworden ist. Ich möchte auch feststellen, daß schon in dem Ehescheidungsprozeß behauptet wurde, daß es nur zwei Tage nach der Hochzeit zu einem ehelichen Verkehr gekommen ist. Herr Rechtsanwalt Moll, der damalige Prozeßvertreter der Dame wird bestätigen, daß die jetzt vorgebrachten Dinge mit den damals behaupteten Tatsachen identisch sind. Eine Wiederholung dieser mehr als heillosen Sachen würde wohl nur unter Ausschluß der Deffektivität stattfinden können. In einer alleru begreiflichen Verlegenheit ist Frau v. E. wohl bisher nicht recht in der Lage gewesen, absolut frei zu sprechen und alles aus der traurigen Ehe hier zu erzählen. Ich werde die Dame dann genau fragen, welcher Art die Mißhandlungen waren, die ihr der Herr Graf Moltke damals zugefügt hat. Seitens des Herrn Gegners wird behauptet, Frau v. E. wäre aggressiv gegen ihren damaligen Gatten vorgegangen, hätte ihm den Kniefer heruntergeschlagen, die Epaulette heruntergerissen etc. Ich werde dann konstatieren, daß dies

nur in ärgster Notwehr gegen brutale Angriffe

gesehen ist. In einem Falle mußte sogar im letzten Augenblicke eine neue Toilette der damaligen Gräfin geändert werden, weil die Dame braune und blaue Flecken aufwies.

Seitens des Herrn Gegners wird unter Bezugnahme auf verschiedene Briefe behauptet, daß Frau von E. auch noch kurz vor der Scheidung dem Grafen Moltke sehr freundlich gesinnt gewesen sei. Ich glaube, ich habe das richtige Gefühl, wenn ich sage, die Frau Gräfin wollte damals gar nicht geschieden sein. Sie befand sich in der glänzendsten gesellschaftlichen Position, sie war trotz ihres sonstigen Unglücks ihrem Gatten zugetan. Sie wollte fernere, daß eine Ehe, die unter den glänzendsten Bedingungen geschlossen ist, nicht ohne weiteres getrennt wurde. Als Trauzeugen bei Schließung der Ehe des Grafen Moltke mit der jetzigen Frau von E. war Se. Majestät selbst erschienen, und in dieser Ehe haben sich jene traurigen Dinge ereignet, die uns hier mitgeteilt sind. Es erscheint deshalb leicht begreiflich, weshalb sich die Dame einst gegen eine Trennung der Ehe gestraubt hat. Zum Schluß bitte ich aber noch den hier im Saale anwesenden

jetzigen Gatten der Frau von E.

mit dem sie in denkbar glücklicher Ehe lebt, darüber vernommen zu werden, ob er jemals irgend etwas von geistiger Anomalität oder Nachwirkungen einer Trionalgenußung bemerkt hat.

Justizrat Dr. Bernstein berichtet die gegnerischen Beweisanträge. Wenn das Gericht die Verlesung des Briefes der Frau v. E. beschließt, dann beantrage er, überhaupt die Ehescheidungsakten als Beweismittel anzunehmen. Er habe keinen Anlaß, der Vernehmung der Zeugen Graf Schar und Graf Hohenau zu widersprechen. Der Verteidiger wendet sich dann wiederum gegen die Beweisaufnahme der Aussage der früheren Gräfin Moltke.

Die Gegenpartei solle doch den Mut finden, ihre Zweifel an der eiblichen Aussage dieser Frau in präzisierender Form zu stellen und ihr Meineid vorwerfen. Dann werde man den Gegenbeweis erbringen können. Die Eltern der Frau v. E. wollen wir darüber vernehmen, daß der Kläger ihnen dieselben Angaben über seine Ehe und seine eheliche Fähigkeit oder besser Unfähigkeit gemacht hat wie seiner Frau. Er kennt nicht nur die Richtigkeit der Angaben seiner Frau, er hat ihren Eltern daselbe gesagt und er läßt, um die Aussage seiner früheren Frau abzuschwächen, hier durch seinen Vertreter sagen, das sei falsch. Dem Kläger wird nachgewiesen, daß er selbst die Tatsache, daß er impotent gewesen ist, seinem Schwiegervater mitgeteilt hat. Die Frau hat das hier aus ringender Seele unter Eid gesagt, und der Herr Kläger hat den Mut, es in Abrede zu stellen. Ich bitte das Gericht, um sich von der Qualität eines Mitgliedes des Kreises derer um Eulenburg zu überzeugen, darüber Beweis zu erheben. Dann bitte ich Dr. Uman über die Aeußerung des Fürsten Bismarck zu vernehmen. Fürst Bismarck hat nicht gesagt: „Es wird gemunkelt!“, er hat gesagt:

„Fürst Eulenburg ist ein Väterchen.“

Un diesem Wort ist nicht zu denken. Es hat eine geschichtliche Bedeutung, daß der hier Beklagte dem Einfluß dieses Mannes, den der Gründer des Reiches als einen Väterchen bezeichnet hat, in die Gemütsmacht hat. Ich bitte dann um Vernehmung des Dr. Magnus Hirschfeld, der in seinem Monatsbericht des Wissens, Hum. Kom. folgendes geschrieben hat:

Als eines Tages eine Gruppe von Offizieren sich im Kasino über diese Dinge unterhielt und einer der Herren daraufhin meinte, es sei dies gar nichts so Ungewöhnliches, es befänden sich doch noch an höheren Stellen eine ganze Anzahl von Persönlichkeiten ähnlicher Veranlagung, man brauchte ja nur die letzten Nummern der „Zukunft“ zu lesen, wandte sich der Kronprinz, der zufällig den letzten Teil der Unterhaltung gehört hatte, zu den Herren und bat um Aufklärung. Er ließ sich dann die betreffenden Nummern der „Zukunft“ geben und besprach nun mit dem Chef des Militärkabinetts, dem Grafen Hellen-Päpeler, ob es nicht notwendig sei, daß dieser dem Kaiser von der ganzen Gelegenheit Mitteilung mache. v. Hellen-Päpeler lehnte dies ab unter Hinweis darauf, daß Fürst Eulenburg, um den es sich in erster Linie handele, gar nicht Offizier sei, redete aber dem Kronprinzen zu, dem Kaiser selbst Mitteilung zu machen. Der Kronprinz wandte anfangs ein, daß er sich zu der Mission zu jung fühle, sprach aber am 2. Mai dann doch über die Vorgänge und Veröffentlichungen mit dem Kaiser. Dieser beauftragte sofort den Chef des Militärkabinetts v. Hellen-Päpeler und den Minister des Inneren v. Bethmann-Hollweg zu sich, welche letzterer den Berliner Polizeipräsidenten v. Borries aus Kissingen telegraphisch zurückberief. Es fand eine mehrstündige Unterredung statt, in der in erster Linie Herr v. Hellen-Päpeler das Wort führte und deren Endergebnis war, daß Graf Wilhelm Hohenau, bisher General a la suite des Kaisers, Graf Kuno Moltke, bisher Staffkommandant von Berlin, und vor allem Fürst Philipp zu Eulenburg, einer der einflussreichsten Freunde des Kaisers, aus ihren hohen Stellungen verabschiedet wurden. Ein vierter der von Garden genannten Mitglieder des Eulenburgischen Freundeskreises der Geheimen Legation v. B. hatte es vorgezogen, noch vor Eintritt der Katastrophe seinen Abschied einzurufen, welcher ihm freilich ohne die sonst üblichen Ehrungen bewilligt wurde.

Hier wird gesagt, der Kläger habe seine Stellung als Stabkommandant wegen der vom Beklagten behaupteten homosexuellen Veranlagung verloren. In dem jetzigen Prozeß hat der Kläger behauptet, daß der Verlust seiner Stellung mit den das sexuelle Gebiet berührenden Angelegenheiten nichts zu tun hat. Wenn diese Erklärung des Grafen nicht richtig ist, so ist das ein weiterer Beitrag zur Lösung der Frage, ob ein Mann wie der Kläger geeignet gewesen ist, die Stellung zu Sr. Majestät einzunehmen, die er tatsächlich eingenommen hat und jetzt nicht mehr einnimmt. Es ist auch ein Beitrag zu der Frage, ob in der Tat

das Ungeheuerliche

geschehe u ist, daß man angesichts der Wahrheit dieser Dinge, die Niemandem besser bekannt sein mußten als dem Kläger, daß man die Ungeheuerlichkeit gewagt hat, die Deffektivität, ganz Deutschland über diese Dinge zu lächerlichen, ich will nicht sagen: belügen zu wollen. Ich bitte, Herrn Dr. Hirschfeld darüber zu vernehmen, ob er wegen dieses Artikels von dem Herrn Fürsten Eulenburg, von Graf Moltke oder irgend einem dieser Leute verklagt worden ist. — Dr. Bernstein beantragt dann noch die Vernehmung der Zeugin Mille, die bekunden soll, daß sie in einem Schreiben selbst angegeben habe, sie sei von dem Gatten der Frau v. E. Ebe gemißbraucht worden zu der Beschädigung dieser Frau.

Der nunmehr zurückgekehrte Kriminalkommissar v. Tressow wird von dem Vorsitzenden vernommen und sagt aus: „Der Fürst Eulenburg hat mich empfangen, ich habe meinen Auftrag ausgerichtet.“

Fürst Eulenburg hat es abgelehnt.

den Zeugen zu sehen oder von ihm gesehen zu werden. Der Fürst lag krank im Bett und motivierte seine Ablehnung wie folgt: Der Zeuge könnte glauben, ihn zu erkennen und würde dann zum Ede zugreifen werden und schreien. Dagegen möchte er es nicht kommen lassen, er möchte sich auch wehren können und bitten, ihn in Gegenwart von Gerichtspersonen dem Zeugen gegenüber zu stellen und in seiner Wohnung zu vernehmen. Er wolle diesem Zeugen nicht wechelos gegenüberstehen. — Vorl.: Halten Sie dem Fürsten gesagt, zu welchem Zweck Sie kämen? — Zeuge: Jawohl, ich hatte ihn gesagt, daß der Zeuge ihn sehen solle. Worin es sich handelte, mußte er aus den Zeugnissen. — Justizrat Dr. v. Gordon: Die Erklärung des Fürsten Eulenburg ist durchaus korrekt und berechtigt. Ich lege nunmehr auch ein Attest des Gerichtsarztes Dr. Lepmann über den Gesundheitszustand des Fürsten vor. — Aus dem Attest, welches zur Verlesung gebracht wird, geht hervor, daß der Fürst krank im Bett liegt und nicht ausgehen kann. Eine Stelle des Attestes spricht auch davon, daß

der Fürst in Krankheitsvorstellungen befangen

sei. — Vert. Justizrat Bernstein: Ich sehe aus dem Attest eigentlich nur, daß der Fürst nicht wohl ist. (Seitens Vert.): Fällt der Beklagte die Behauptung anrecht, daß der Privatkläger sich in dem in den Attesten geschilberten Fremdenverhältnis bewegt hat? — Justizrat Dr. von Gordon: Das wird entschieden bestritten. — Vert. Bernstein: Ich brauche bloß darauf hinzuweisen, daß Fürst Eulenburg seit 40 Jahren der allerintimste Freund des Privatklägers ist! — Garden: Fürst Eulenburg und Graf Kuno von Moltke sind die Intimsten der Intimen, Herr Komte ist seit vielen Jahren mit Eulenburg intim befreundet. Man braucht bloß auf das Wort „bon amis sont mes amis“ (eine Fremde sind meine Freunde) hinzuweisen und

das Trio Eulenburg-Moltke-Berome

ist gegeben, bleibt Graf Hohenau, Graf Wilhelm Hohenau. Dieser ist mit dem Privatkläger sehr genau bekannt, entfernt mit ihm verkehrt, sie duzen sich, er ist der Sohn des Prinzen Albrecht-Bater, also ein Hohenzoller, der Kaiser dazte ihn und hatte ihn „Billi“ genannt. Graf Wilhelm Hohenau war der Privatklägers amtierend in der allerhöchsten Nähe des kaiserlichen Herrn. Ich bitte, das ist doch wohl eine Gruppe zu nennen! — Vert.: Bleiben Sie dabei, daß dem Privatkläger die homosexuellen Neigungen der jetzigen Mitglieder der Gruppe bekannt gewesen seien? — Garden: Ich bin überzeugt, daß Graf von

Mollke gewagt hat, das Herr Eulenburg homosexuell verurteilt zu sein. Er hat bezüglich des Herrn Comte angegeben, daß über ihn Gerüchte unillien. Diese Gerüchte gingen über den Grafen Hohenzollern schon sehr lange her. (Mit erhobener Stimme): Die gegen den armen, ich weiß er erblich belasteten Mann, den ich wahrhaftig nicht hier hineingezogen hätte, wenn ich nicht wegen eines Wunsches von Unwahrheiten und Verdächtigungen zu verteidigen hätte, die er hobenen Vorwürfe und lebenden Erpressungen waren so bekannt, daß ich es für einfach unmöglich halte, daß der hier als „undoktilisch“ hingestellte Graf Runo von Mollke es nicht gewagt haben sollte. (Mit lauter Stimme und auf den Tisch schlagend:) Ich habe es gewußt, ich wohne im Brunnenwald, und bin Schriftsteller und ich weiß es seit Jahren. Es würde ein merkwürdiges Maß Naivität

verraten, wenn der Privatkläger es nicht gewagt haben sollte. Wenn Anreden gewechselt werden wie: „Mein Geliebter! Meine Seele! Ich halte mich verpflichtet, meinen Freunden zu leben! Ich kann auch nach meiner Veranlagung nur meinen Freunden leben“ usw., so legen diese mindestens den Verdacht nahe, daß seine Fremdscham „erottisch betont“ war. (Mit erhobener Stimme.)

Es schreien ja doch die Spaken von den Dächern!! Drängen Sie mich noch weiter, dann werde ich Ihnen Mitglieder von Herrscherhäusern vorkühren, die da sagen: „Ist es denn möglich, daß das überhaupt noch bestritten wird! (Auf den Privatkläger weisend und laut ausrundernd): Dieser Mann hat sich ja doch den Kopf nur zu erhalten gewagt durch eine Unwahrheit!! Der Vorsitzende erachtete den Angeklagten, sich zu mühen. Justizrat Bernstein: Zu einer und derselben Stunde sind drei in den Aktiven genannten drei Männer ihrer Stellung verlustig gegangen! Hat Graf Runo von Mollke wirklich den Mut, zu leugnen, daß der Verlust der Stellung seitens der drei Herren

in unidbabarem Zusammenhang mit ihren sexuellen Neigungen stand? Ich berufe mich eventuell in dieser Beziehung auf den Chef des Militärabteiles von Hülse-Häselter. Vors.: Herr Privatkläger, wollen Sie sich einmal darüber äußern? Graf v. Mollke: Es ist im allgemeinen nicht Sitte, daß man

über militärische Intimitäten spricht. Ich äußere mich darüber nur so weit, als es zulässig ist. Ich habe meinen Abschied eingereicht unter der Motivierung, daß ich unter einem Verdacht stehe, dessen Beseitigung zunächst nicht sofort möglich war, der es aber nicht angängig erscheinen ließ, daß ich unter der Wucht solcher Verleumdungen in meiner Stellung bleibe. Ich habe wegen dieser Anschuldigung meinen Dienst aufgeben müssen, meine zwanzigjährige Karriere, die ich lieb gehabt habe, beendet, meinen Kopf, den ich in Ehren getragen, ausgezogen. Ich war Kommandeur der Reserveinfanterie und kann wohl kaum in solcher Stellung das fähigste Wesen gegiegt haben, wie es kaum einem Leutnant zugunsten sei. Da ich durch den Angeklagten um mein Amt und meine Ehre gekommen bin, so hoffe ich, daß der Gerichtshof dies bei der Abmessung der Strafe berücksichtigt wird. Vors.: Sind Sie also lediglich wegen dieser Artikel aus dem Dienst geschieden?

Graf von Mollke: Ja. Vors.: Sind Sie denn nicht von zuständigen Stelle irgenbwie befragt worden, was in den Artikeln stand?

Graf von Mollke: Ich habe darauf Nein gesagt. Justizrat Dr. von Gordon: Ich befrage, den Herrn von Hülse-Häselter zu vernehmen, er wird bezeugen, daß dem Privatkläger andernfalls doch nicht die Uniform belassen worden wäre. Ich befrage ferner, Herrn Staatssekretär v. Beckmann-Dollweg und den Polizeipräsidenten v. Borries darüber zu vernehmen, daß die in der Zeitschrift des wissenschaftlich-humanitären Komitees gegebene Darstellung der Vorgänge nicht richtig ist. — Graf v. Mollke: Ich erkläre nochmals, daß ich von den Neigungen des Grafen Hohenzollern nichts gemerkt habe und herne mit in dieser Beziehung auf meinen Neffen Herrn v. d. Marwitz. — Harden: Der Herr Graf Mollke hat schon hier gesagt, er habe einen Neffen, den Herrn v. Marwitz, der beschworen werde, daß ihm der Kläger gesagt habe, er habe mit Hohenzollern nicht das Geringste zu tun gehabt und wisse auch nichts von dem gegen Hohenzollern erhobenen Anschuldigungen. Ich möchte wissen, weshalb er überhaupt etwas zu seinem Neffen über die Affäre gesagt hat? Ich nehme an, daß er deshalb nur darüber gesprochen hat, weil ihm mitgeteilt worden war, es sei ebenfalls damit verwickelt. Vielleicht beantwortet mir der Herr Kläger nun einmal endlich die Frage: Weshalb sind die Herren Graf Hohenzollern, Fürst Eulenburg, der Herr Graf Mollke selbst und der französische Herr Comte aus ihren Ämtern verschwunden? Ich glaube auch weiter, wenn nicht von der höchsten Stelle des Landes selbst Ermittlungen nach gewisser Richtung angestellt worden wären, die nicht wiederum ein gewisses Resultat gehabt hätten, so wären

die Herren heute noch in ihren alten Posten. Ueber diesen Punkt entspinnen sich äußerst heftige Auseinandersetzungen zwischen Harden und dem Grafen Mollke.

Justizrat Bernstein: Wollen mir der Herr Graf mitteilen, weshalb hat Fürst Eulenburg nicht mehr auf seinem Posten verblieben? — Graf Mollke: Das weiß ich doch nicht. Was geht mich das an? — Justizrat Bernstein: Der intime Freund des Fürsten, der seit 40 Jahren mit ihm verkehrt, soll nicht wissen, weshalb der Fürst von der Wilschloß verschwunden ist und in Ungnade gefallen ist. — Graf Mollke: Ich weiß es nicht weshalb, ich habe auch kein Schriftstück gesehen. (Beitritt des Auditoriums.)

Nach kurzer Pause verfährt der Vorsitzende: Von allen Beweisamträgen will das Gericht zunächst

Dr. Hirschfeld als Sachverständigen darüber vernehmen, ob er auf Grund der bisherigen Verhandlung ein Gutachten darüber abgeben wolle, ob der Privatkläger homosexuell veranlagt ist und ob diese Veranlagung heilbar ist.

Dr. Magnus Hirschfeld wird als Sachverständiger vereidigt und führt aus: Ich muß sagen, daß ich aus der Beweisaufnahme

die wissenschaftliche Ueberzeugung gewonnen habe, daß objektiv eine Abweichung von der Norm beziehungsweise von dem Gefühl der Wahrheit im Empfindungsleben des Grafen Runo Mollke vorliegt und zwar um eine zweifelslos unverschuldet angeborne und nach meiner Ueberzeugung ihm selbst auch nicht bewußte Anlage

die man als homosexuell zu bezeichnen pflegt.

Ich habe nach den Aussagen der Frau v. Elbe und ihres Sohnes die Ueberzeugung gewonnen, daß die Symptome der Homosexualität bei dem Kläger recht deutlich zutage treten. Bei den Schilderungen der Frau v. Elbe hatte ich daselbe Gefühl wie so oft bei ähnlichen Fällen: Das ist die furchtbare Tragik der Ehe eines unbewußt homosexuell empfindenden Menschen, die in dem Falle besonders kompliziert ist, daß sie mit einer Frau geschlossen wurde, die bereits vorher verheiratet war und die ihren Mann nach meiner Auffassung außerordentlich stark liebte und sich deshalb in ihrer Ehe absolut unbedrängt fühlte. Nach weiteren wissenschaftlichen Auseinandersetzungen über das Wesen der Homosexualität faßt Dr. Hirschfeld sein Urteil dahin zusammen: Nach meiner Ueberzeugung ist der Beweis hier erbracht worden, daß hier ein von der Norm abweichendes Empfinden vorliegt.

Vors.: Dr. Kern: Herr Sachverständiger, giebt es nicht verschiedene Arten von Homosexualität? Würden Sie zum Beispiel darin, daß jemand das Liebesverhältnis seines Freundes zärtlich an den Mund drückt, eine Betätigung einer homosexuellen Veranlagung erblicken? — Dr. Magnus Hirschfeld: Es kommt darauf an, wenn man in einer Betätigung der Homosexualität lediglich sexuelle Handlungen erblickt, so würde ich in der Handlung mit dem Tokentuch keine Betätigung erblicken. Eröbden könnte man

auch hierin im engeren Sinne einen homosexuellen Akt erblicken. — Vors.: Giebt es auch Homosexuelle die allein darin schon ihre Befriedigung finden, daß sie sich in den Kreisen homosexuell veranlagter Männer bewegen? — Dr. Hirschfeld: Wären gerührt dies allerdings eine rein äußerliche Befriedigung. Ich bin jedoch zu der Ueberzeugung gekommen, daß die übrigen hier genannten Herren des Kreises es verstanden haben, ihre Neigungen zu verbergen. Gerade ein homosexueller ist immer gewiß, seine Neigung zu verbergen. — Justizrat Dr. v. Gordon: Würden Sie sich nicht in Ihrer Ansicht ändern, wenn ich Ihnen sage daß der Herr Graf Mollke in Dresden vor seiner Heirat längere Zeit

„ein weibliches Verhältnis“ hatte. — Dr. Hirschfeld: Nein, das ändert nichts an meinem Gutachten.

In Anknüpfung an das Gutachten des Dr. Hirschfeld entwickelte sich eine sehr lebhaft erörterung über die einzelnen Schattierungen und Nuancen, die auf dem großen Gebiete der Homosexualität zu beobachten sind. Es beteiligten sich daran die beiden Sachwalter, der Angeklagte und der Sachverständige Dr. Magnus Hirschfeld. Diese Ausführungen nehmen längere Zeit in Anspruch.

Graf v. Mollke: Mein Freundschaftsverhältnis zum Fürsten zu Eulenburg ist ein durchaus reines und männliches. Es befestigte sich, als ich in München mit ihm zusammen kam und er mich in Künstlerkreise einführt, in Kreise, wo Lenbach, Raubach u. verkehrten, wo es geistig hoch herging und wo man viele Anregungen empfing. Diese Freude über den Verkehr mit einem geistig anregenden Manne hat sich in unserem schriftlichen Verkehr ausgedrückt.

Vors.: Justizrat Bernstein: Der Sachverständige hat sich ebenso wie Dr. Moll und andere selbst über Homosexualität in der „Zukunft“ geäußert und kennt doch wohl den Standpunkt der Angeklagten zu dieser Frage. Trauen Sie ihm zu, daß er jemand nur wegen seiner homosexuellen Neigungen in seiner Zeitschrift angreifen wird? — Sachverständiger Dr. Hirschfeld: Nein! — Dr. Hirschfeld bemerkt ferner, daß Graf Hohenzollern seine homosexuelle Veranlagung außerordentlich vorsichtig verbergen gehalten habe. — Harden: Würde der Herr Sachverständige bei dieser Meinung bleiben, wenn er erfährt, daß Graf Hohenzollern zugleich mit dem Grafen Lynar mit den ihnen gebrauchten Soldaten im Park der Villa Sest getrunken hat, sich vor ihnen beim Vornamen nennen ließ und ihnen Briefe geschrieben haben hat mit dem Ausdruck „königliches Entschloß“. — Dr. Hirschfeld: Hier handelt es sich auch um Mischjudige. — Harden: Herr Dr. Hirschfeld hat den Privatkläger lange gesehen und reden hören. Der Privatkläger wendet sonst vielleicht noch mehr kosmetische Mittel an, als es hier der Fall ist. (Graf Mollke schlägt erregt mit der Faust auf den Tisch.) Ich bitte, sich nicht zu erregen. Es ist beschworen,

daß der Kläger Rot auflegt.

Die Verwendung kosmetischer Mittel ist doch nichts Ehrenrühriges. Ich frage, ob der Herr Sachverständige nach seinem persönlichen Eindruck von dem Privatkläger sagen kann: Das ist ein normaler preussischer General.

Dr. Hirschfeld: Ich kenne den Kläger zu wenig, um darüber urteilen zu können. Den Homosexuellen ist allerdings meist ein femininer Einschlag eigen, ich kann aber noch nicht sagen, ob dies beim Privatkläger der Fall ist. — Graf Mollke: Ich bitte meine beiden Diener darüber zu vernehmen, welche kosmetischen Mittel ich anwende. Man will mir hier einen weiblichen Anstrich geben, den ich nicht besitze.

In der weiteren Erörterung weist Harden darauf hin, daß Homosexuelle, die sich gezwungen sehen, ihre wahre Veranlagung vor der Welt durch eine Maske zu verbergen, durch diese innere Unwahrscheinlichkeit leicht großen Schaden anrichten können, wenn sie in größerer Zahl sich um die Verion eines Monarchen gruppieren und diesem ein falsches Bild der realen Verhältnisse geben. — Dr. Hirschfeld bemerkt hierzu, daß die Charaktere der Homosexuellen sehr verschieden seien.

Auf eine begünstigte Frage des J.-R. Dr. v. Gordon geht der Sachverständige Dr. Hirschfeld auseinander, daß er allerdings Michelangelo als Homosexuellen in Anspruch nehmen müsse. Was Friedrich den Großen betrifft, so sei das eine viel erörterte Frage. Es werde sehr vielfach angenommen, daß bei Friedrich II. ein sehr starker homosexueller Einschlag vorhanden war. Der Redner legt des Längeren auseinander, weshalb auch er dieser Meinung sei. Durch Friedrichs des Großen ganzes Leben zog sich eine Kette der ausgeprägtesten innigsten Männerfreundschaft.

Graf Mollke: Ich muß noch einmal aufs entschiedenste wiederholen, daß ein solcher Kreis, wie er in der „Zukunft“ angedeutet ist, nicht existiert. Ich bestreite dies nachdrücklich! Wenn solcher Kreis existierte, so müßte doch nachgewiesen sein, daß dieser Monsieur Comte einmal an der Tafel des Kaisers Platz genommen hätte, was nicht der Fall ist.

Vors.: Herr Harden hat niemals von der Tafel des Kaisers

gesprochen. — Justizrat Dr. v. Gordon: O bitte, es ist doch in den Artikeln von der Tafelrunde die Rede. — Harden: Es ist nur von der Tafelrunde des Fürsten Eulenburg die Rede. — Justizrat Dr. v. Gordon hält es für durchaus notwendig, nun auch den zweiten Sachverständigen, Dr. Mezger, zu hören.

Hierauf tritt eine Pause ein.

In der Nachmittags Sitzung stellt Justizrat Bernstein folgenden Antrag: Ich möchte meinen Antrag auf Vernehmung des Schriftführers Dr. Paul Riman noch dahin erweitern, daß er auch über folgenden Ausbruch des Fürsten Bismarck ihm gegenüber bezeugen soll: „Die Hintermänner im doppelten Sinne, auch im physischen, siehe Eulenburg, die sitzen in Liebenberg. Diese Leute umgeben den Kaiser und schließen ihn ab, sie haben eine Lebensversicherung auf Gegenseite abgeschlossen, diese Leute treiben alles vom Kaiser weg, was ihm nicht paßt. Das schlimmste ist, daß diese Männer nur mimen, was der Kaiser will.“

Wenn der Kaiser sich umsieht, erblickt er nur anbetende Gesichter; sie geben ihm immer Recht und schaffen damit ein Gegengewicht gegen die Berater, die ihm pflichtgemäß auch manchmal zu opponieren gendigt sind.“

Sachverständiger Dr. Georg Mezger, zweiter Vorsitzender des wissenschaftlich-humanitären Komitees, giebt an: Selbst wenn er die Angaben der Frau v. Elbe als wahr unterstelle, sei er nicht der Ansicht, daß Graf Mollke sexuell anormal veranlagt sei. Nach den Angaben, die ihm Graf Mollke gemacht habe, habe sich das Geschlechtliche bei demselben vor der Ehe und auch noch in der Ehe in der ersten Zeit ganz normal entwickelt. Dann hat es gekloppt und zwar infolge einer physischen Impotenz, die eingetreten war. Es gibt Männer, welche bei einer bestimmten Frau eine Impotenz haben. Das Gericht von der Impotenz dürfte von der zunächstigen Frau ausgegangen sein, von derselben Seite hätte auch das Gerücht über die homosexuellen Neigungen des Grafen ausgegangen sein. — Harden ruft das folgende: Beweis! — Justizrat Bernstein: Ich beantrage, diese Angaben zu protokollieren. Der Sachverständige hat Behauptungen aufgestellt, die hier nicht bewiesen sind und die er als Sachverständiger nicht vertreten kann. Seine Ausführungen sind beleidigender Art und richten sich gegen die eidliche Aussage einer Person. Dem Sachverständigen fehlt absolut die Qualifikation für ein unparteiisches Gutachten.

Wenn das Gericht die Vernehmung noch eines weiteren Sachverständigen für notwendig erachtet sollte, dann beantrage wir, Geheimrat Prof. Eulenburg oder Dr. Rüdiger zu vernehmen. Justizrat v. Gordon: Der Herr Sachverständige steht der Partei des Privatklägers vollständig fern. Er hat gestern mit demselben gesprochen, um nach der ärztlichen Richtung eine Unterlage für sein Gutachten zu haben. — Dr. Mezger: Ich bin doch auch als Zeuge geladen worden. — Harden: Der Sachverständige stellt hier Behauptungen

auf, die in der Verhandlung gar nicht vorgekommen sind. Als ich mich rief: Beweis! sagte er: Frau von der Marwitz, die hier vereidigt werden soll, woher hat der Sachverständige davon Kenntnis? — Sachverständiger: Ich habe natürlich auch mit der Umgebung und den näheren Bekannten des Grafen gesprochen, um mich zu informieren. — Vorsitzender: Sie dürfen bei Herrn Gutachten nur das angeben, was Sie als wahr unterstellen. — Sachverständiger: Ich unterstelle als erwiesen, daß Graf Mollke ein korrektes Geschlechtliches vor und in der Ehe erlitten hat und daß dann eine physische Impotenz eingetreten ist. Aus dem Verkehr mit dem Fürsten Eulenburg ist kein Mißgeschick zu ziehen. Er ist eine überauswichtige Natur und er hat in derselben Weise auch an Damen und andere Bekannte geschrieben. — Justizrat Bernstein (zurufend): Beweis! — Vors.: Sie dürfen doch nur das vorbringen, was Sie als erwiesen unterstellen können. — Justizrat Bernstein: Das Geiz schreibt vor, daß ein Sachverständiger unparteiisch sein muß. Wäre es da nicht besser, einen Sachverständigen zu vernehmen, der nicht alle zwei Minuten unterbrochen werden muß, weil er Sachen als wahr unterstellt, die nicht erwiesen sind. Die von dem Sachverständigen hier vorgebrachten Dinge hat er einseitig von der einen Partei mitgeteilt erhalten. Ich protestiere, daß dieser Herr weiter als Sachverständiger vernommen wird. Wir haben Herrn von Seyden als Zeugen vorgeschlagen. Das Graf Mollke schon vor der Ehe der Frau von Elbe ein Buch von Tolstoi zu lesen gegeben hatte, aus dem sie entnehmen sollte, daß sie eheliche Wünsche nicht zu beanspruchen haben sollte. Hier unterstellt der Sachverständige das Gegenteil als wahr, ehe es erwiesen worden ist. — Harden: Als in den Zeugnissen vor einigen Tagen der Name des Dr. Mezger als Sachverständiger genannt wurde, erhielt ich wohl an 50 Paketten von Ärzten, daß ich mir das nicht gefallen lassen sollte. Ich habe trotzdem nicht Einspruch erhoben. Jetzt möchte ich aber selbstgeleitet sehen auf Grund welcher wissenschaftlichen Arbeiten Herr Dr. Mezger hier als Sachverständiger zu fungieren sich berufen fühlen darf. Ich weiß nur von ihm, daß er Doktor in der Chaussestraße ist und daß an seiner Tür steht „Spezialist für Haut- und Geschlechtskrankheiten“. Der Sachverständige hat auch zu Beginn seines Gutachtens gesagt: „Mein Mitarbeiter Dr. Hirschfeld“. Ich bitte, Herrn Dr. Magnus Hirschfeld zu fragen, ob das richtig ist, daß er ein Mitarbeiter des Herrn Dr. Mezger ist. — Dr. Hirschfeld: Wir arbeiten beide zusammen in der Frage der von der Norm abweichenden Triebe. — Harden: Ich protestiere gegen die Vernehmung des Sachverständigen, weil er einseitig sich auf Angaben stützt, die ihm von dem Privatkläger und seinen Freunden privatim gegeben worden sind. — J.-R. Dr. von Gordon: Herr Dr. Mezger ist amtierender Vorsitzender des wissenschaftlich-humanitären Komitees. Er ist Spezialarzt und hat eine Reihe Facharbeiten veröffentlicht. — Graf Mollke: Ich möchte nur dagegen protestieren, daß ich die Geschmackslosigkeit gehabt haben sollte, meiner damaligen Begut ein derartiges Buch zum Lesen zu geben. — Vors. (unterbrechend): Das können Sie später vorbringen, jetzt wollen wir erst diese Frage entscheiden. — Der Gerichtshof will sich zur Beratung zurückziehen. — Dr. Mezger: Ich möchte doch aber auch noch etwas erwidern. — Vorsitzender: Nein, Sie haben hier garnichts zu sagen (Großes Gelächter im Zuschauerraum, das fast während der ganzen Zeit, während sich der Gerichtshof zur Beratung zurückgezogen hat, andauert.)

Der Vorsitzende verliest dann folgenden Gerichtsbeschluss: Der Gerichtshof will dem Herrn Sachverständigen nicht zu nahe treten, er hat aber den Eindruck, daß der Sachverständige durch die ihm privatim gegebenen Informationen in dem Maße, das er gewonnen hat, beeinflusst sein könnte. Das Gericht steht deshalb von der weiteren Vernehmung des Sachverständigen ab. — Justizrat v. Gordon: Wir beantragen dann Dr. Moll als Sachverständigen zu vernehmen und denselben sofort laden zu lassen. — Vors.: Wir wollen jetzt erst einmal die Frage der Vereidigung der gestern vernommenen Zeugen erledigen. (Zum Zeugen D.): Herr D., Sie haben gestern gesagt, daß Sie glaubten mit ziemlicher Bestimmtheit den Herrn Privatkläger und auch den Fürsten Eulenburg wieder zu erkennen. Sie wollten aber, bevor Sie den Eid ableisteten, erst dem Fürsten Eulenburg gegenübergestellt sein. — Zeuge: Ja, ich möchte ihn erst sehen, ehe ich schwöre. — Vors.: Also mit dieser Einschränkung sind Sie bereit, den Eid zu leisten? — Zeuge: Ja. — Der Zeuge wird darauf vereidigt. Ebenso werden die übrigen Zeugen aus dieser Zeugenreihe, der Wachtmeister, die Unteroffiziere und die ehemaligen Garde du Corps vereidigt.

Alsdann wird als Zeuge Major von Hülse aufgerufen. Er soll auf Antrag des Angeklagten darüber vernommen werden, daß der Privatkläger hätte wissen müssen, daß der Freundeskreis, zu dem er gehörte, und von dem der Kaiser umgeben war, homosexuell veranlagt war. Der Zeuge erklärt, daß ihm darüber nichts bekannt sei, ob Graf Mollke das gemerkt habe, er habe mit demselben jedenfalls niemals über ein Verfahren gegen die Grafen Lynar und Hohenzollern gesprochen. — Justizrat v. Gordon: Haben Sie etwas gemerkt, von den angeblichen Verleumdungen des Grafen Wilhelm von Hohenzollern? — Zeuge: Nein. — J.-R. Bernstein: Ist dem Zeugen etwas darüber bekannt, warum Fürst Eulenburg und Graf Mollke sich nicht mehr in den früheren Stellungen befinden? — Der Zeuge benimmt sich längere Zeit und erklärt dann: Darüber kann ich auch nichts Bestimmtes auslegen. — Vors.: Dann sagen Sie, was Sie Unbestimmtes darüber wissen. — J.-R. Dr. v. Gordon (einfachend): Ist es vielleicht etwas Dienstliches, was Sie wissen? — Zeuge: Ja, es steht mit den dienstlichen Dingen in Zusammenhang. Ich habe es damals als Untergeordneter Sr. Excellenz erfahren. — Vors.: Es fragt sich, ob es mit dienstlichen Angelegenheiten etwas zu tun hatte, oder ob Sie es nur im Dienst erfahren haben. — J.-R. Dr. v. Gordon: Ich habe ja nichts dagegen, daß der Zeuge ausläßt, aber ich glaube, daß er es nicht darf. (Lachen im Publikum.) — Zeuge: Ich habe eine Deber eingelesen, die mir im Geschäftsgange vorgelegt worden ist. Ueber den Fürsten Eulenburg kann ich überhaupt nichts sagen. — Justizrat Bernstein: Hat der Zeuge nie amtlich oder außeramtlich darüber etwas gehört, warum Fürst Eulenburg nicht mehr Posthalter s. D. ist und nicht mehr die Grade Sr. Majestät genießt? — Zeuge: Amtlich nichts. — Justizrat Bernstein: Und außeramtlich? — Zeuge: Nur gerüchelt. — Justizrat Bernstein: Nach dem Geiz ist der Zeuge verpflichtet uns Auskunft zu geben, was er sprachsweise darüber erfahren hat. — Der Zeuge schwigt. — Vors.: Sie müssen es sagen, es hilft nichts. — Zeuge: Ich weiß nicht was ich sagen soll. — Vors.: Die Frage ist doch sehr einfach, sie ist klar und klar gestellt worden. — Justizrat Dr. von Gordon will eine Bemerkung machen. — Justizrat Bernstein: Ich protestiere dagegen, daß jetzt dem Zeugen eine andere Frage vorgelegt wird. Ich will von dem Zeugen unmittelbar eine Antwort haben. — Zeuge: Es ist gesagt worden, daß es homosexuelle Dinge seien, die dem Fürsten Eulenburg nachgelagt worden seien und ihm in der Öffentlichkeit geschadet hätten. Es wurde das allgemein gesprochen von vielen Stellen. — Vors.: Sie sagten, es sei Ihnen etwas vorgelegt worden. — Zeuge: Nur in Bezug auf Sr. Excellenz. — J.-R. Bernstein: Ist das Gerücht über die homosexuellen Dinge, die dem Fürsten Eulenburg nachgelagt wurden, in Ihrer Kreise geglaubt worden. — Zeuge: Ja. — Der Zeuge erklärt dann weiter, daß er die Frage, warum Graf Mollke entfernt worden sei, nicht beantworten werde, da er davon als Bureauchef aus den Alten Kenntnis erhalten habe. — Justizrat Bernstein: Ist der Zeuge aber der Ansicht, daß Graf Mollke auch erfahren haben müsse, daß dem Fürsten Eulenburg homosexuelle Dinge nachgelagt seien. — Zeuge: Da bin ich der Ansicht, Excellenz müssen davon erfahren haben. — Justizrat Bernstein: Haben Sie denn außeramtlich über Excellenz Mollke nichts gehört? — Zeuge: Ja, da wurden ganz dieselben Gerüchte verbreitet, er war auch homosexueller Dinge bezichtigt. — Justizrat Bernstein: Haben Sie daselbe nicht auch vom Grafen von Hohenzollern gehört? — Zeuge: Nein, das ist mir ganz entgangen. — Harden: Ist es richtig, daß es, wie behauptet wird, ausschließlich militärische Gründe waren, welche bewirkten, daß Graf Mollke nicht mehr im Dienst ist? — Zeuge: Nein, aber sie stehen

mit dem militärischen Verhältnissen in Beziehung. Das Gericht zieht sich hierauf zu einer Beratung zurück. Daran verfährt der Vorsitzende: Das Gericht macht von dem Recht, die Beweisaufnahme auf Grund des § 244 Pr.-D. in jedem Ansehen für geschlossen, Gebrauch und erklärt hiermit die Beweisaufnahme für geschlossen.

Sonnabend früh 10 Uhr beginnen die Verhandlungen.

Tadellose Ausführung.

J. Glücksmann & Co.

Neueste Fassons.

Ohlauerstrasse 71/73

empfehlen

Kinder-Kleider, -Jacketts, -Mäntel und -Kragen

in besonders reichhaltiger Auswahl aus nur modernsten Stoffen für jedes Alter passend.

5228

Kinder-Kleider	Kinder-Jacketts	Kinder-Paletots	Kinder-Kragen
Aus Veloutine . . . 1 60 M.	Aus blauen Stoffen . . . 5 50 M.	Aus marine Cheviot . . . 7 50 M.	aus marine Winter-Cheviot mit rotem Capuchon . . . von 2 00 an
Aus reinwoll. Tuch . . . 3 00 M.	Aus englisch. Stoffen . . . 6 00 M.	Aus englischen Stoffen . . . 8 00 M.	mit kariertem seiden. Capuchon . . . von 4 00 an
Aus Samt 6 00 M.	Aus Cover-coat 5 50 M.	Aus reinw. Tuch 7 50 M.	mit rotem Samt-Capuchon 5 25 an
Aus Cheviot 3 75 M.	Aus Samt 8 50 M.	Aus Samt 10 00 M.	
Aus Fantasiestoff . . . 5 50 M.	Aus Tuch 6 50 M.	Aus Eisbär 9 00 M.	

Der reich illustrierte Katalog für 1907/8 ist erschienen und wird auf Wunsch kostenfrei zugesandt.

An diesem Schild sind die Läden erkennbar, in denen SINGER Nähmaschinen verkauft werden.



SINGER Co.

Nähmaschinen Act. Ges.

Albrechtsstrasse 30 • Breslau • Schweidnitzerstr. 43 b
Friedrich-Wilhelmstr. 81 • Moltkestr. 2 • Sadowastr. 1.

Filialen in allen grösseren Städten.

Elegante Anzüge

nach Maß

28 Mark.

Deutsches Kaufhaus
Ohlauerstrasse 45 b an der Promenade.
Filiale: Bohrauerstrasse 9 an der Sabotwastr.

Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik

mit elektrischem Betrieb.

Tee

neueste Ernte eingetroffen und offeriere nur feine und gutschmeckende Ware:

No. 2 Souchong-Mischung	per Pfd. Mk. 1.20
4 Pohl's Konsum-Souchong	„ „ „ 1.60
6 „ Englische Mischung	„ „ „ 2.00
8 „ Deutsche dto.	„ „ „ 2.40
10 „ Russische dto.	„ „ „ 3.00
20 „ Zaren-Tee	„ „ „ 4.00
22 „ Pecco-Melange	per Pfd. Mk. 3-6.00
Staub-Tee (Tee-Spitzen)	„ „ „ 1-2.00

Nach Auswärts von 3 Pfund franko.

B. Pohl, Breslau,

Tea-Spezial-Geschäft, 4981
Fabrik ff. Chocooladen, Cacao und Zuckerwaren.

Robert Schuppe



Hutmachermstr.
Nikolaistraße 34. 4849
Spezial-Haus für Herren- und Knabenhüte in Stoff, Filz und Stroh. Maß nach Wunsch. Beste reelle Arbeit. Billigste aber beste Preise.

Wichtig für Volkswachtleser!

Reelle und billige Herren-Garderobe

laufen Sie nur bei 5074

B. Richter

55 Schmiedebrücke 55
Besonders gutes Preisermäßigung.



Arbeiter-Garderobe,

wie Westen, Hosen, Wolljassen und Strickweber billigst [4708]

nur Supfer Schmiedestraße 17
Wilhelm Knauerhase.
Jeder der „Volkswacht“ erhalten 5% Rabatt.



Fuchsführung
und alle Handelswissenschaften inkl. Stenographie, Schreibmaschine und fremde Sprachen. 15 Mark monatlich.
Bäck's Handels-Schule
Schmiedebrücke 48
Eingang Messergasse.

Damen-Mode-Hüte

Pariser und Wiener Neuheiten.
Grosse Auswahl.
Billige Preise.

Richard Cichon

Reuschestrasse 55.

Mirkann Keiner



meine spottbilligen Preise u. nachweilich in Breslau einzig dastehende kleine Anzahlung nachmachen. Das sagt genug!

Auf Abzahlung Möbel einzelne Stücke — ganze Einrichtungen
Einricht. 98 Mk. mit 5 Mk. Anzahl. Einricht. 200 Mk. mit 10 Mk. Anzahl. bis zu den reinsten Einrichtungen.

Anzüge. — Ueberzieher.

Max Biermann

51 Ring 51, erste Etage, neben der Stockgasse
Filiale: Waldenburg in Schl. 5209
Auch nach Auswärts!

Zu Allerheiligen!!

Gute Bachstrofen zum Grabschmuck

v. 15 Pf. bis 1 Mk. das Duzend empfiehlt die bekannte Blumen-Fabrik

P. Hanak,

Mosterstraße 37, vis-à-vis der Marienkirche.

Billig reell coulant
Kaufen Sie 4817

Möbel,

Spiegel, Polsterwaren, eigener Fabrikation, Uhren, Bilder, Teppiche, Tischdecken, Portièren, Teilzahlung gestattet

bei **N. Brettler**
Supfer Schmiedestr. 65, I.

Damen-Filzhüte

billig direkt in der Fabrik
Rene Graupenstrasse 11, Hof, Freund & Krebs. 4819
Filzhüte werden modernisiert.

C. Simon, Breslau, Scheitnigerstrasse 11

empfiehlt seine preiswerte Arbeiter-Garderobe [4917] nur eigener sauberer Anfertigung.

Blauwe Blusen	von 1.10 Mk. an
Waschechte hl. Monteur-Blusen	1.60
blauwe Monteur-Hosen	1.70
Maurer-Drill-Blusen	1.60
Arbeiter-Hemden	1.20
Leder-Hosen	2.40
Jagd-Westen u. Wirk-Jacken	2.00
Herren-Socken	0.30

Durch spottbilligen Einkauf Herren-Hüte, reell und weich, von 1.95 an
Herren- u. Kinder-Mützen von 35 Pf. an

17/18 H. Schönfeld 17/18

Schmiedebrücke
Filiale 6 Adalbertstraße 6. 5076

Konfektions-Büsten

zur Schneiderei von Mk. 1.25 an empfiehlt 5044

Eduard Lustig

Ring 34.

Amerikanische Schnellsohlerei

90 Nikolaistraße 20, gegenüber der evang. Kirche, liefert in ca. 30 Min. Sohlen und Absatz für Herren u. 1.90 Mk. an, für Damen u. 1.40 Mk. an, für Kinder u. 1.10 Mk. an. Hartgummi, schaffner Betrieb. Schab-Grüne, vorzügliches Reparatur, in schwarz, rot, gelb, 2 große Dozen 25 Pf.

Boxkalf-Stiefel 8.75

für Herren, zum Schnürren oder Gummizug. Gummischeibe werden repariert.



u-Konzert im Haus
durch die
Mill-Opera
Die Jacobka-Berlin, Na
Friedenstr. 9
Bequemste Monatsraten!
Sollte umfassen!

Nur Albrechtsstraße 44/45 zweites Viertel vom Ringe Markt befindet sich der

Total-Ausverkauf

aller Waren aus der

B. Friedländer'schen Konkursmasse

auch werden andere Herren- und Knabengarderoben in nur bester Ausführung und neuesten Mustern aus gebieteren Stoffen zu spottbilligen Preisen verkauft. Lassen Sie sich nicht irreführen und achten Sie darauf, daß sich der Ausverkauf nur

Albrechtsstraße 44/45

vom Ringe Markt zweites Viertel befindet.

Robert Lippmann.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 1. Male:
„Der Meisterdieb“
 Sonntag, nachmittag 3 1/2 Uhr
„Fra Diavolo“
 Abends 7 1/2 Uhr:
„Die Engländer“

Montag:
„Hoffmanns Erzählungen“

Lobe-Theater.

Sonnabend:
„Künstlerblut“
 Sonntag, nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Affenbrödel“
 Abends 7 1/2 Uhr:
„Künstlerblut“
 Montag:
„Die lustige Witwe“

Thalia-Theater.

Sonntag, abends 7 1/2 Uhr:
„Der Bibliothekar“
 Billeterverkauf Sonntag von 11—2 Uhr im
 Thalia-Theater und an der Abendkasse.

Schauspielhaus

Sonnabend, 8 Uhr:
„Der Zigeunerbaron“
 Sonntag, nachmittag 3 1/2 Uhr
 bei halben Preisen:
**„Geben Sie nicht zu
 verzollen?“**
 Sonntag, 8 Uhr:
„Der schöne Garbist“

Circus Busch.

Nur noch 7 Tage

Eden-Theater

Heute 8 Uhr:

Novitäten-Abend.
 Sonntag:

Monstre-Vorstellungen

4 1/2 Nachm. ca. 7 1/2
 halbe Preise.

worauf das
 auswärtige und Familien-
 Publikum aufmerksam ge-
 macht wird. Programm ohne
 jede Kürzung.

Das Fessl der
300 Kbm. Rosenkönigin.
 Wasser Sportplatz, Gerie
 in prunk. Ausstattung.
 Impofante Wasserchausp.
 Leucht. Geisern. Kaskaden.

Ein Abend im Traumlande,
 Ren! Ren!
 Die 5 großen Illusionen
 des
 Maharadscha v. Dschaipar.

Rapid Transit | Fidel. Gefängn.
 Geisterfahne | Feuertempel.

Elokt. Ballet.

Unthan Das
 Welt-
 ??? Schänomen.

Die lebend. Fontänen.
 Soltero, der Mann
 mit den 100 Köpfen.

Geister- und Gespenster-
 Erscheinungen.

Neue Galerie moderner
 Serie Meister.
 Japanisches Voyage
 Schattenbild. impossible

Neu! Ein Drama beim Neu!
 Stiergef. v. Sevilla.

Sonderverkauf bei Schick, gegen-
 über Stadttheater. Billeter f.
 d. Nachm.-Vorstellung nur
 im Circus von 11 Uhr ab.

Bekanntmachung.

Freitag, den 22., Dienstag,
 den 26. und Donnerstag, den
 28. November 1907 werden
 die verfallenen Pfänder inner-
 halb der Nummern 18823—31 099
 versteigert.

Ueberstühle geben, in das
 Eigentum der Stadtgemeinde
 Breslau zu Gunsten der Armen-
 verwaltung über, falls sie nicht
 binnen Jahresfrist abgehoben
 werden.

Die für den Verkauf be-
 stimmten Pfänder können noch
 kurz vor dem Zuschlage eingelöst
 werden.

Verlängerungen werden noch
 bis 18. November,
 abends 6 Uhr angenommen.
 Breslau, den 17. Oktober 1907.

Stadtkämmer.

Der Fortschritt schläft nicht

und hat auch auf dem Gebiete der Hauswäsche eine vollständige Umwälzung
 hervorgerufen. Die Wissenschaft der Chemie, die bislang der deutschen
 Hausfrau nur das Wäsche schädigende Chlor schenkte, spendet ihr jetzt das
 Wäsche erhaltende

„Ding an sich“

Fort mit den Waschbrettern, Waschbürsten, Waschmaschinen!
 Alle Zusätze überflüssig!

Bequem, wesentliche Zeit- und Geldersparnis.

Die Wäsche leidet tatsächlich in keiner Weise. In anderen Gebieten
 Deutschlands seit längerem *erprobt*, wird „Ding an sich“ auch hier der
 Hausfrau Heinzelmännchen werden und deren *dauernde* Zufriedenheit
 erwerben.

Preis 55 Pf. und Mk. 1.— netto.

5216

Einfache Gebrauchsanweisung bitte beachten.

Hier zu haben in den meisten Drogerien.

Gratis! Künstliche Zähne! Gratis!

Poststr. 3, II. **Berthold Weiss** Poststr. 3, II.
 2. Haus v. d. Ohlaustr.

Da einige hiesige Zahn-Ateliers mit sogenannten Zahnreisenden arbeiten
 und diese Leute für jeden Patienten bis 10 Mark Provision erhalten, habe ich
 mich entschlossen, diesem entgegen zu treten und von jetzt ab dem werten
 Publikum bei Bedarf von Zahnersatz die oben erwähnte Provision selbst zu-
 kommen zu lassen und folgende Offerte zu unterbreiten: 5036

Ich liefere bei Bedarf eines 5-jährigen
 Gebisses

1 Zahn gratis

so daß ein 5-jähriges Gebiß nur 12 Mk.
 kostet.

Ferner bei Bedarf von 6 bis 10
 Zähnen liefere ich

2 Zähne gratis.

Ferner von 11 Zähnen und darüber
 liefere ich

3 Zähne gratis,

ferner bei einem Ober- und Untergebis
 von 24 bis 28 Zähnen werden

4 Zähne gratis

berechnet; also

12 Mk. billiger.

Amarbeitung schlecht sitzender
 Gebisse billigt.

Auswärtige Patienten in einem Tage.

Leitzahlungen

gern gestattet, nach Vereinbarung oder
 pro Woche 1 Mark und gelten die
 oben erwähnten Ausführungen. Für
 guten Sitz, Haltbarkeit und schonendste
 Behandlung liefere ich volle Garantie.

Zahnfüllungen

in Porzellan, Gold, Amalgam u. Zement
 inkrust. haltbar — Behandlung schmerzlos —
 Preise billig.

Goldkronen

Goldgebisse, Goldbrücken und Nicht-
 maschinen werden auf das Korrekteste
 ausgeführt.

Jedermann wirft sein bares
Geld auf die Straße,

wenn er von diesem Anerbieten keinen
 Gebrauch macht und sich fernerhin mit
 Zahnteilenden in Verbindung setzt.

Bei Barzahlung gewähre ich außerdem

10%

Berthold Weiss,

nur Poststraße 3, II.

Sprechstunden:

Wochentags von 8 Uhr früh bis abends
 7 Uhr.

Sonn- und Feiertags von 9 bis 2 Uhr.

Deutsche Friedensgesellschaft

Ortsgruppe Breslau.

Montag, den 28. Oktober 1907, abends 8 1/2 Uhr pünktlich
 in den Gesellschaftszimmern des **Konzerthauses**
 Eingang Springerstraße 2/3

„Die zweite Haager Konferenz“

und
„Der 16. internat. Friedenskongress in München.“

Referent: Herr Justizrat **Hollberg**. Diskussion. 5214

Der Eintritt ist für Herren und Damen, Mitglieder und Gäste frei!

Ortskrankenkasse der Klempner zu Breslau.

Sonntag, den 3. November 1907

im Pariser Garten, Weidenstraße:

Vertreter-Wahlen.

1. Für die Herren Arbeitgeber: Vormittags 11 Uhr. Dieselben haben
 17 Vertreter zu wählen.
 2. Für die Mitglieder: Vormittags 12 Uhr. Dieselben haben 35 Ver-
 treter zu wählen.

Um pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand. 5211

Stundenplan

für die volkstümlichen Unterrichtskurse
 des **Humboldt-Vereins.**
 Winter 1907/08.

1. Erdkunde.

(Deutschland und deutsche Kolonien.)

Montag: 8 1/2—9 Uhr. Beginn: Montag, den 4. November.
 Ort: Volkshaus, Andriessstraße 31 I., Vortragszimmer.

2. Physik mit Experimenten.

(Telegraphie, Telephonie etc.)

Dienstag: 8 1/2—9 1/2 Uhr. Beginn: Dienstag, den 5. November.
 Ort: Volkshaus, Andriessstraße 31 I., Vortragszimmer.

3. Deutsche Literatur.

(Schiller's Leben und Werke.)

Mittwoch: 8 1/2—9 Uhr. Beginn: Mittwoch, den 6. November.
 Ort: Volkshaus, Andriessstraße 31 I., Bibliothekszimmer.

**4. Deutsche Grammatik und Rechtschreibung mit
 Aufsatzübungen.**

Donnerstag: 8—9 Uhr. Beginn: Donnerstag, den 8. Oktober.
 Ort: Co. Realschule I, Nikolaistadtgraben 20, Portal IV, Klasse IIa.

**5. Aufsätze und Abfassung von Lebensläufen,
 Gesuchen usw.**

Freitag: 8 1/2—9 Uhr. Beginn: Freitag, den 1. November.
 Ort: Städt. Oberrealschule, Lehndamm 3, Klasse IIb, Zimmer 24.

6. Rechnen für Anfänger.

Sonnabend: 8 1/2—9 Uhr. Beginn: Sonnabend, den 2. November.
 Ort: Co. Realschule I, Nikolaistadtgraben 20, Portal IV, Klasse IIa.

7. Rechnen für Fortgeschrittene.

Montag: 8 1/2—9 Uhr. Beginn: Montag, den 4. November.
 Ort: Co. Realschule I, Nikolaistadtgraben 20, Portal IV, Klasse IIa.

Für die Teilnahme an einem Kursus sind 25 Pf. Einschreibegeld zu zahlen;
 weitere Gebühren werden nicht erhoben. 5217
 Teilnehmerlisten zum Einzeichnen liegen aus: im Sekretariat des Humboldt-
 Vereins, Cabovawische 80, hpt., in der Buchhandlung von Preuß & Jünger,
 Ring, und im Volkshaus, Andriessstraße 31 I.

Blitz Klagelied.

Mel.: „Still ruht der See“.

Still ruht's Geschäft in allen Branchen,
 Die Sonne lacht von Himmelshöh'n.
 In Scheitning blühen die Orangen,
 Man kann jetzt ins Gebirge gehn,
 Von da sich sein Geschäft — befehn.

Still ruht's Geschäft! Die Sonnenstrahlen
 Stehn täglich über Turm und Haus,
 Dem Kaufmann schafft sie große Qualen
 Und trocknet ihm die Kassen aus.
 Es geht ihm fast die „Puste“ aus. 5257

Ja, Petrus! Du bringst uns in Wolle,
 Laß ab mit diesem Hag! und Wis.
 Es trefft der Donner — die Frau Holle
 Und außerdem auch Dich der Blitz.
 Dann ist es aus mit Deiner Ditz'.

Um das Wintergeschäft zu beleben
 offeriere

**Nur Ein Preis
 Serien-Tage!**

Serie I II III IV

Jeder Winter-Paletot	16	21	26	33	Mk.
Jeder Winter-Joppe	6	8	10	12	„
Jeder Winter-Anzug	16	21	26	33	„

Mass-Abteilung.

Jeder Herren-Paletot oder -Anzug nach Mass.

Serie	IV	V	VI
Mk.	33	48	58

Blitz Garderoben-Haus Blitz

Ohlauerstrasse 83, I. Etg., Ecke Schuhbrücke.

Ein Wunder

der Beleuchtungsindustrie ist

„Ziu“

Petroleumglühlichtbrenner.

Dieser Brenner leuchtet heller
 als eine Gasglühlichtlampe
 und verbraucht die Stunde nur
 für ca. 1 Pf. Petroleum, ist sehr
 einfach zu behandeln und paßt auf
 jede größere Petroleum-Licht-
 und Hängelampe. Preis komplet
 nur Mk. 5.50.

Haupt-Depot für Breslau
Lampen-Spezial-Geschäft

Adolf Gerstol,

Ohlauerstraße 19.

Herren- u. Damen-Stiefel

elegant und schön 5263

6.65

Nur Scheitnigerstraße 19, im weißen Hirsch.

3 bis 5 Mk. täglicher Verdienst!

Gesucht sofort

an allen Orten arbeitssame Personen zur
 Uebernahme einer Strumpf- u. Trikotagen-
 strickerei. Dauernde leichte Hausarbeit.
 Hoher ständiger Verdienst 3—5 Mk. täglich.
 Anlernung einfach u. kostenlos. Vorkennt-
 nisse nicht erforderlich. Garantierte
 Arbeitslieferung. Prospekte u. glänzende
 Zeugnisse kostenfrei. 4358

Neher & Fohler, Trikotagen u. Strumpf-fabrik,
 St. Johann-Baderstraße 4 100.

Die billigste Brotaufgabe

ist mein so beliebter auf einem Dominium Schlesiens gekochter

Rüben-Syrup

5269
 ausgewogen per Pfund 25 Pfg.

Heinrich Bartels

Altbückerstrasse 48 b, Ecke Kupferschmiedestr.

In der Stromschnelle in Raasdorf wird Nachts die Haus-
glocke mit größter Kraft erschlagen. Ein Wärter öffnet das Fen-
ster: Ist da unten jemand? — Ja, ich möchte Ihnen, ich bin
bedürftig, so auch in Raasdorf, und ich möchte Sie mit mir be-
suchen lassen. — Was, mitten in der Nacht? Sie sind wohl
verrückt?

Der süßliche Wiener Sauter Capbir befand ein Haus, dessen
zweites Stockwerk an einem Esel verankert war. Dieser wollte
gerne vor Ablauf der Fälligkeit ausziehen. Capbir er-
klärte ihm, darauf einzugehen, wenn die Esel der Capbir ihm
sein Malgegen brüßlich mit einem einzigen Wort mitteilen könnte.
Der Esel tat ein und entließ das einzige Wort: „Jud zum“
(„Scham“) (O Wieh, Ateh um).

Im Rennstall. Wie heißt der Hengst? — Ich habe
ihn „Agrafel“ genannt. — Gewiß wegen seiner vornehmen
Wahnsinn? — Nein, deswegen nicht. Aber er frisst und läuft
so lustig vor sich, und nachher stöhnt er immer.

Stonius, Kantkrieger: Ich heule mit das win-
deln, wenn wir Suben erst wieder unter eigenes Reich in
Krieg zu haben; das heißt, was mich betrifft, so möchte
ich dann am liebsten jüdischer Gelehrter in Berlin
werden.

Leutnants-Begegnung.
— „Oen!“
— „Oen!“
— „Oen!“
— „Oen!“
— „Oen!“
— „Oen!“
— „Oen!“
— „Oen!“
— „Oen!“
— „Oen!“

Restrikt: Ich wünsche, ich wäre tot und bestanden.
Substantive: Ja, das könnte Ihnen so passen, den
ganzen Tag im Satz liegen und keinen Dienst tun!

Wollen Sie einen eigenen Satz lassen oder einen me-
inigen? — Welche sind denn besser? — Gut sind beide. Er-
ten. Die metallenen Sätze halten länger, aber die eisernen
sind gelinder.

Sofortlich. Hieraus begaben sich die Mitglieder des
Gelehrten in den Dom, um dem König zu danken.

Serenität. Hören Sie mal, Hindermann, der
sich, den Sie mit gestern vorgelesen haben, scheint mir
ein wenig unangenehm; und vordringlicher Streiber zu sein. Sie
sollten mal sehen, der Rest wird noch sofort.

Aktor (bei dem Zurückgehen des berühmten Antikörper):
Nun, sagen Sie, Licht, mit welchen Sätzen haben Sie
sich wieder beschäftigt? — Kritiker: Sie Herr Sohn
hat mit geschrien.

Definition. Der Soldat ist nicht nur das das ge-
hörige Lebewesen, sondern auch die Liebe zum angeordneten
Vorgesetzten, verbunden mit den nötigen Waffen.

Sie haben mit da eine schöne Kunst geübt! Sie
haben mir, der Vater des Wahnsinns, das ich getrunken hat, wäre
ich in der am Leben, und nun erlöste ich, das der
Namen seit drei Jahren im Buchhause ist. — Kritiker:
Wahnsinnig! Wie, das e Leben?

Das Frankentbett des Schmiedelings.
(Eine Fabel.)
Gestern ging ich über die Wiese, die mein Bettweib ist.
Ich beobachtete einen Schmiedeling. In seinen Händen hing
er an einem Hufeisen und arbeitete dem Tod, aber wie man
richtiger sagt, seiner Verwandlung entgegen. Neben ihm lag ein
schwarzer Hufeisen. Es schien mir, als wenn er sein Bettweib
war.

Sich war blickte, wie der Fremdenprediger eines Schmel-
zerges sich ausbreitete, aber vielmehr die Philosophie: ein...
Worte gewiss, die Sprache der Tiere zu verstehen, so näherte
ich mich.
„Wahnsinniger Dichtung der Natur“ so sprach der Pfarrer,
„sein Tod hat eben so viele Bede als dein Leben.“ Du er-
streckst deinen Arm, indem du dieses mit dem Gemüß des Ber-
gründigen, der Wohlthätigkeit und der Gütter, welche die Natur

schwerte, hindurch. Von einem zu einem haltend, ohne eine
zu berühren; ihre Größe, ohne sich zu betrinken; jeden
beiner Augenblicke verschönern; dies war dein Kun. Ein Glück-
lich! Unbekümmert um die Zweifel, die andere Insten quiden,
wirft du dich in die Arme der Natur; und dein Tod ist n...
— das das Erde eines angenehmen Strömung.

Hier stand der Schmiedeling. Ich bewunderte die Rede-
kunst des Meisters. — Gern, so ist doch, schon'se Zeichen!)
führte dieser fort, indem er seinem Freund die Augen ausdrückte,
Ich will keine Rumpfe hier unter diesem Rosenstock begraben.
Wiederholt bußen im stützigen Frühling einige Strauchchen von
die am Büten eines Mädchens. Dann wird sich keine Ver-
stärkung vollenden.

Notizen.

Fortsetzung der Expedition in Tibet. Eben Sedu
der sich angeordnet auf einer Expedition in Tibet befindet, be-
richtet nach China, daß es ihm gelungen sei, wertvolle Arbeiten
auszuführen. Es seien mehr als 200 Karrenfüßler festgelegt
worden, und seine Kollegen füllten 1-2000 Seiten. Außerdem
habe er wertvolle Photographien gemacht und eine geologische
Sammlung angelegt. Er habe 14 Hühner bejagt, von denen 10
bisher vollständig unbestimmt gewesen seien. In einem dieser Hüh-
ner habe er wertvolle Lamas gefunden. (Es dürfte dies das
erste Mal sein, daß ein Hühnerknochen in Tibet konstatirt wurde.
Der Forscher betont, daß er im ganzen Lande nicht nur von
den Beamten, sondern auch von der nomadischen Bevölkerung
mit größter Freundschaft aufgenommen worden sei. Der For-
scher ist auch voll des Lobes für die geographischen Aufnahmen
der englischen Offiziere Major Ryder und Hauptmann Rowling.
So oft er genügend sei, von den Karren dieser Herren Gebrauch
zu machen, sei er lieber von neuem erkaufte über die Vorzüge
nicht zu beschreiben. Der sibirische Forscher beobachtet, getrunne
Zeit in Tibet zu verweilen.

Ein neuer Kommet ist laut Prognostik der astrono-
mischen Sammelstelle in Stel auf einer amerikanischen Stern-
warte (Wahnsinn in Westfalen) von dem Amerikaner Meißel ent-
deckt worden. Er liegt 8% West östlich vom Frühlingsspunkt und
etwa 9% Grad südlich des Äquators, also noch im Sternhorizont,
ganz nahe bei der Wollfischlange, in die ihn seine nach Nord-
westen weisende, langsame Bewegung hinführt. Da keine Kometen
seit vom Entdecken schon als neuer Größe angegeben ist, so
kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit wieder eine hellere Stern-
metere in der Nähe erwarten. Aus der angegebenen Ziel-
lung geht hervor, daß seine Beobachtung sich nur in den
frühesten Morgenstunden lohnt. Seine höchste Stellung
in der Meridianhöhe erreicht er gegen 7 Uhr, er erhebt sich
dann etwa 28 Grad über die Ebene des Gleichnistriffes. Als
früher Kommet dieses Jahres führt er die einflussvolle Begegnung
1907e. Von demselben Astronomen war auch der Kommet
1907b gefunden worden.

Ein klassischer „Hochverzeiter“.

Mania bekennt in ein Gedicht, das den berühmten Dichter
Nikolaus Lenau zum Verfasser hat. Wäre er nicht tot, würde
ihm vielleicht der Herr Oberbaurat Dischhausen wegen Verletzung
des Privatbrevets den Prozess machen und ihn am liebsten ins Buch-
haus werfen. Hoffentlich verfallt unter Blatt infolge des Abdrucks
der folgenden „hochverzeiterlichen“ Verse nicht auch noch der Verfasser-
name.

Das Gedicht lautet:

Der Reiter.
Wehe, wehe dem Reiter!
Nun merke die Weltkugeln!
Wenig Schlaf auf hartem Pflaster,
Wasser nur auf Laage Wiffen,
In so schmerzlichen Waffentagen,
Wo der Kist und Liebe bringen,
Wie des Dittmanns Worte klingen,
Lieber Hader, Nach und Graben
Schreiben, irrtümlich, schweifen, traben,
Stillsitzen, mühselig ohne Mund,
Und an mir vorbei mit allem Guten
Kauft; das Leben, wie des Stromes Fluten
Wort am Wahnneppent.

Wenn also brave Menschen über Grundstücke streiten, haben
immer beide recht. Nicht jene, die streiten, sind zu streiten,
sondern jene, die ausweichen.
W. von Ebner-Eschenbach.
Nikolaus Lenau.
Wenn also brave Menschen über Grundstücke streiten, haben
immer beide recht. Nicht jene, die streiten, sind zu streiten,
sondern jene, die ausweichen.
W. von Ebner-Eschenbach.
Nikolaus Lenau.
Wenn also brave Menschen über Grundstücke streiten, haben
immer beide recht. Nicht jene, die streiten, sind zu streiten,
sondern jene, die ausweichen.
W. von Ebner-Eschenbach.
Nikolaus Lenau.



Unterhaltungsbeilage der Volkswoche.

Breslau, den 27. Oktober 1907.

In seliger Hut.

Da träumst so fluss im Sommerwind,
Die Mutter trägt dich, schlafendes Kind,
Deine Mutter hat nur einen grauen Rod,
Aber ihr Haar ist ein gülden Getrod.

Franz Evers.

Aus dem Leben eines Ungenügs.

Novelle von Joseph Treiberrn von Eichenborst.

7
Mit aber ging mancherlei im Kopfe herum. Die Jungfer,
die mir vorhin die Hofe geschickt hatte, war jung, schön und
reich — ich konnte da mein Glück machen, eh' man die Hand
wuscherte. Und Gammel und Schmeiner, Vater und selte Waise
mit Kesseln gefüllt — ja, es war mir nicht anders, als hätte
ich den Koffer auf mich zukommen. „Gott sei, Ehre sei, Gott
zu! Sung gefest hat niemand gereut, wer's Glück hat, nicht
ist Braut sein, keine im Lande und nähere dich nicht.“
In solchen philosophischen Gedanken setzte ich mich auf dem
Klabe, der nun ganz eintönig war, auf einen Stein nieder, und
an das Wirtshaus anzuheben — raute ich mich nicht, weil ich
sein Glück bei mir hatte. Der Mond schien prächtig, weil ich
Vergen rauschten die Wälder durch die stille Nacht herüber,
mehrmal schlugen im Dorfe die Hufe die Straße, und von den
männlichen Schritten mit begaben lag. Ich betrachtete
meiner Säumen und Wunderten wie begaben lag. Ich betrachtete
ter das Wirtshaus, wie da einzelne Wollen langsam durch den
herunterfiel. So dachte ich, sagte der Mond auch über meines
Kares Mühe und auf das tolle größte Glück. Dort ist
nun auch schon alles lange ist, die gnädige Frau schickte, und
die Waffelstücke und Säume im Garten rauschen noch immer,
sollt sie damals, und allen ist gleich, ob ich noch da bin,
oder in der Fremde, oder verstorben. — Da kam mir die Zeit
auf einmal so eufschick weit und groß vor, und ich so ganz
allein dorthin, daß ich aus Bergensgrunde hätte treiben
mögen.

Wie ich noch immer so dachte, häre ich auf einmal aus
der Ferne Quischung im Walde. Ich hielt den Atem an und
sah sich, da kam es immer näher und näher, und ich konnte
schon die Herde schreien hören. Bald darauf kamen auch
wirklich zwei Reiter unter den Säumen hervor, Helden aber an
Gäume des Waldes an und sprachen heimlich sehr eifrig mit
einander, wie ich an den Schritten sehen konnte, die plötzlich
über den mondbelegten Weg verschossen, und mit langen dun-
ken Armen bald dahin bald dorthin wiefen. — Wie oft, wenn
mir zu Hause meine verstorben Mutter von weißen Wäldern
und maritischen Räubern erzählt, hatte ich mir sonst immer
heimlich gewünscht, eine solche Geschichte selbst zu erleben. Da
hast ich's nun auf einmal für meine dummen, frevelmütigen
Gedanken! — Ich freute mich nun an dem Lindenbaum, unter
dem ich gefessen, ganz unmerklich so lang aus, als ich mir
konnte, bis ich den ersten Akt erreicht hatte und mich geschmeidig
hinabschickte. Aber ich kann's noch mit halbem Gelbe über

dem Hufe und wollte losrennen auch meine Reine nachholen, als
der eine von den Reitern rasch hinter mir über den Grab
hertobte. Ich drückte nun die Augen fest zu in dem dunkeln
Walde, und rührte mich nicht. — „Wer ist da? Ich rief
es auf einmal dicht hinter mir. — Niemand!“ Ich schrie ich aus
Reibekrüften vor Schreck, daß er mich doch noch erschießt hätte.
Nungehört mußte ich aber doch bei mir lachen, wie die Reiter
sich schmeiden wollten, wenn sie mit die letzten Reiter umdreh-
ten. — „Ei, ei!“ sagte der Reiter wieder, „wenn gefahren dem
aber die zwei Reine, die de herunter hängen?“ — Da hielt
nichts mehr. „Nichts weiter“, versetzte ich, „als ein Paar arme,
berittene Reiterknechte“, und ließ mich rasch wieder auf den
Hoden setzen, denn ich schämte mich auch, länger mit einer ge-
brochene Geißel da über dem Hufe zu hängen.
Das Pferd des Reiters schaute als ich so plötzlich vom
Säume herunterfiel. Er kopfte ihm den Hals und sagte
lachend: „Nun, wir sind auch veritrt, da sind wir rechte Säme-
toden: ich dachte also, Du hättest uns ein wenig den Weg
nach A aufzuweisen. Es soll dein Schade nicht sein.“ Ich dachte
nun gut beteuern, daß ich gar nicht wußte, wo A läge, daß
ich lieber hier im Wirtshaus nach oder sie in das Dorf hin-
unter führen wollte. Der Reiter nahm gar keine Notiz an. Er
sah ganz ruhig eine Hühne aus dem Gut, die recht hübsch im
Kondischen fuhrte. „Nun Reiter“, sagte er dabei sehr freundlich
schicklich zu mir, „während er halb den Kopf der Hühne ab-
wickelte, daß wieder prüfend an die Augen hielt, mein Reiter,
Du wirst wohl so gut sein, selber nach A. voranzugehen.“
Ich war ich nun recht überdaran. Ich sah den Weg, so
kam ich gewiß zu der Säumenhande und bekam ich auch viel-
lein Geld bei mir, traf ich ihn nicht, so bekam ich auch viel-
gel. Ich bekam mich also nicht lange und schlug den ersten
besten Weg ein, der an dem Wirtshaus vorbeilief zum Dorfe
abführte. Der Reiter sprengte schnell zu seinem Reiter ge-
hend, und beide folgten mir dann in starrer Entfernung lang-
sam nach. So zogen wir eigentlich recht munterlich auf zum
in die mondbelegte Nacht hinein. Der Weg lief immerfort im
Walde an einem Bergeshange fort. Zwischen konnte man aber
die Kammerhöfen, die bei den Säumen hängen und sich dunkel
rühren, weit in die tiefen, stillen Täler hinaussehen, hin und
der sah eine Nachtigall. Säume bestien in der Ferne in den
Wäldern. Ein Fuß schickte beständig aus der Tiefe und die Reiter
ausweiten im Kondischen auf. Dabei das einfarne Pferde-
getoppel und das Säumen und Schmeiner der Reiter hinter mir,
die unaufrichtig in einer fremden Sprache miteinander Pous-
beuten, und das bester Kondisch und die langen Säumen der
Säumen, die wie ein Netz über den Wald hingen, bald wieder
vielfach vorant. Mir verirrten sich orientlich die Gebirge
fen, als läge ich in einem Traum und könnte gar nicht auf-

...aber, daß ich immer traurig vor mich bin. Ich muß...

...Gott hat mich nicht verlassen. Ich habe mich nicht...

...Ich habe mich nicht verlassen. Ich habe mich nicht...

...Ich habe mich nicht verlassen. Ich habe mich nicht...

...Ich habe mich nicht verlassen. Ich habe mich nicht...

...Ich habe mich nicht verlassen. Ich habe mich nicht...

Der Gottesdienst in der Kirche

...Der Gottesdienst in der Kirche. Ein Bericht über...

...Der Gottesdienst in der Kirche. Ein Bericht über...

...Der Gottesdienst in der Kirche. Ein Bericht über...

...Der Gottesdienst in der Kirche. Ein Bericht über...

Die Arbeit des Menschen

...Die Arbeit des Menschen. Ein Bericht über...

...Die Arbeit des Menschen. Ein Bericht über...

...Die Arbeit des Menschen. Ein Bericht über...

...Die Arbeit des Menschen. Ein Bericht über...

Die Arbeit des Menschen

...Die Arbeit des Menschen. Ein Bericht über...

...Die Arbeit des Menschen. Ein Bericht über...

...Die Arbeit des Menschen. Ein Bericht über...